

Humboldt-Universität zu Berlin  
Philosophische Fakultät II  
Institut für deutsche Sprache und Linguistik



Berlin, den 22.7.2013

## **Doing Backchanneling**

-

### **Verhalten von Frauen und Männern beim Backchanneling im aufgabenorientierten Dialog**

Bachelorarbeit zu Erlangung des akademischen Grades  
Bachelor of Arts (B.A.)  
im Fach germanistische Linguistik

1. Gutachterin: Prof. Dr. Anke Lüdeling
2. Gutachterin: Prof. Dr. Christine Mooshammer

eingereicht von:  
Clara Becker  
Matrikelnummer 539273  
geb. 2.3.1990 in Tübingen

Hasenheide 49  
10967 Berlin

[clara.becker@hu-berlin.de](mailto:clara.becker@hu-berlin.de)

## **Inhalt**

- S.3 1. Einleitung
  
- S.4 2. Sprache und Geschlecht
  - S.4 2.1 Historischer Überblick
  - S.6 2.2 Doing Gender
  - S.7 2.3 Linguistische Vorurteile
  - S.8 2.4 Ansätze in der Forschung zu Frauen- und Männersprache
  - S.9 2.5 Die Korpuslinguistik in der Geschlechterforschung
  
- S.11 3. Backchanneling
  - S.11 3.1 Allgemeiner Überblick
  - S.13 3.2 Studien zu Backchanneling und Geschlecht
    - S.13 3.2.1 Helweg-Larsen et al. 2004
    - S.15 3.2.2 Reid 1995
    - S.17 3.2.3 Mulac et al. 1998
    - S.19 3.2.4 Vergleich der vorgestellten Studien
  
- S.21 4. Eigene Forschung
  - S.21 4.1 Vorstellung von BeMaTaC
  - S.22 4.2 Forschungshypothesen
  - S.24 4.3 Datenaufbereitung
    - S.24 4.3.1 Annotationsrichtlinien
    - S.25 4.3.2 Diskussion von Problemfällen
  - S.27 4.4 Allgemeine Beobachtungen
  - S.29 4.5 Datenauswertung
    - S.29 4.5.1 Auswertung der ersten Hypothese
      - S.29 4.5.1.1 Statistische Analyse
      - S.34 4.5.1.2 Quantitative Analyse
    - S.37 4.5.2 Auswertung der zweiten Hypothese: Backchanneling-Varianten
    - S.38 4.5.3 Qualitative Beobachtungen
    - S.39 4.5.4 Genauere Betrachtung der gemischten Gespräche
  
- S.42 5. Doing Backchanneling - Fazit und Ausblick
  
- S.45 Anhang
  
- S.46 Literatur
  
- S.48 Eigenständigkeitserklärung

## 1. Einleitung

"Männer können nicht zuhören und Frauen können nicht einparken". Sätze wie diesen hört und liest man häufig in populärwissenschaftlicher Literatur. Durch unzählige solcher Erscheinungen werden geschlechterspezifische Stereotype in unserer Gesellschaft ständig reproduziert und gefestigt. Mit persönlichen Anekdoten der jeweiligen Autoren<sup>1</sup> werden diese Alltagstheorien untermalt und ausgeschmückt. Doch wie viel dies mit der Wirklichkeit und der tatsächlichen Art zu sprechen zu tun hat, sei dahingestellt.

In meiner Bachelorarbeit möchte ich mich mit dem ersten Teil des obigen Zitates genauer befassen: Dem Zuhören.

Hören Männer und Frauen einander tatsächlich unterschiedlich zu? Und wenn ja, wie tun sie das?

Eine mögliche Antwort ist das Backchanneling-Verhalten von Gesprächsteilnehmern. Backchannelings sind kurze Rückmeldungen, die der Zuhörer an den Sprecher gibt, um seine Kooperation und sein Verstehen auszudrücken. Verschiedenen Ansätzen zufolge verwenden Frauen und Männer diese unterschiedlich häufig und mit verschiedenen Intentionen (vgl. Mulac et. al. 1998).

Mit der Wahl des Titels meiner Arbeit: "Doing Backchanneling" beziehe ich mich auf West und Zimmermans Artikel von 1987 mit dem Titel "Doing Gender". Hier beschreiben und analysieren sie die Konstruktion des sozialen und biologischen Geschlechts. Dies ist, der sozialkonstruktivistischen Argumentation folgend, keineswegs von vorneherein gegeben. Stattdessen wird Geschlecht in alltäglichen Situationen und Interaktionen produziert und reproduziert, wir stellen also unsere Geschlechtszugehörigkeit kontinuierlich selbst dar. Konkret geschieht dies nicht nur zum Beispiel durch Kleidung und Berufswahl, sondern eben auch durch die Verwendung sprachlicher Phänomene, so auch durch Backchanneling. Dieser These möchte ich in meiner Arbeit nachgehen.

Hierzu möchte ich mir die Daten ansehen, die im Wintersemester 2012/2013 im Rahmen des Q-Tutoriums "Gesprochene Muttersprache vs. Lernaltsprache - Aufbau und Auswertung eines Korpus" an der Humboldt-Universität zu Berlin

---

<sup>1</sup> Aufgrund der Lesbarkeit verwende ich in dieser Arbeit die maskuline Form. Selbstverständlich sind aber Autoren und Autorinnen etc. gemeint und mit eingeschlossen.

erhoben wurden. Es handelt sich hierbei um das Berlin Map Task Corpus (BeMaTaC). Der Teil, den ich betrachten werde, besteht aus zwölf Gesprächen von Sprechern des Deutschen als Muttersprache. In Paaren mussten diese einen vorgegebenen Weg auf einer Karte beschreiben und nachzeichnen.

Außerdem möchte ich mich mit dem theoretischen Hintergrund zum Thema "Sprache und Geschlecht" und der wissenschaftlichen Arbeit dazu auseinandersetzen, um das Einzelphänomen Backchanneling in einen größeren Kontext zu setzen.

Die Arbeit wird wie folgt aufgebaut sein: Am Anfang möchte ich den größeren Rahmen der sprachlichen Geschlechterforschung darstellen und das linguistische Phänomen des Backchannelings erläutern - dies bildet den theoretischen Hintergrund. Im zweiten Teil möchte ich auf meine empirische Arbeit eingehen. Hier werde ich BeMaTaC vorstellen und zeigen, wie ich die Daten für meine Zwecke aufbereitet habe. Danach werde ich meine Ergebnisse vorstellen und diskutieren. Zum Schluss werde ich mich auf die im ersten Teil der Arbeit besprochenen Theorien zurückbeziehen und meine Ergebnisse damit vergleichen.

## **2. Sprache und Geschlecht**

Schon seit langem befasst sich die Sprachwissenschaft mit Geschlechterthemen. Als erstes soll in diesem Kapitel ein kurzer Überblick über die Forschungsgeschichte gegeben werden. Danach wird die Darstellung von Geschlecht, insbesondere mit Hilfe von Sprache, genauer beschrieben. Zuletzt werden verschiedene theoretische Ansätze vorgestellt, die den unterschiedlichen Sprachgebrauch von Frauen und Männern erklären sollen.

### **2.1 Historischer Überblick**

Als einer der Ersten befasste sich der Däne Otto Jespersen 1922 explizit mit geschlechterspezifischen Sprachformen. In "The Woman" beschreibt er verschiedene Fälle, in denen Männer und Frauen einzelner Sprecher-

gemeinschaften verschiedene Dialekte oder sogar Sprachen sprechen (vgl. Jespersen 1922). Dies ist allerdings in seiner Arbeit nicht empirisch nachgewiesen. Bis zu den 1970er Jahren befassen sich wissenschaftliche Artikel zum Thema hauptsächlich damit, den "anderen" Sprachgebrauch von Frauen zu beschreiben. Dieser als "weiblich" gelabelte Gesprächsstil wird im Vergleich zu "männlichem" (Standard-) Sprachstil als minderwertig angesehen. Die Unterschiede werden auf psychologische und persönliche Eigenschaften von Frauen zurückgeführt (Uchida 1992:549).

Ein weiteres Werk, das als begründend für die Sprach- und Geschlechterforschung gelten kann, ist Robin Lakoffs 1975 erschienenes Buch "Language and Women's Place". Hier beschreibt die Autorin, ebenfalls anekdotisch und aus eigener Erfahrung, besondere Merkmale weiblicher Sprache wie zum Beispiel hyperkorrekte Ausdrücke, übermäßige Höflichkeit, besonders betontes Sprechen und Verwendung von Frage-Tags. Sie stellt Frauen als benachteiligte Sprecher und die Sprache der Frauen als schwach dar (Talbot 2003:474). Lakoff arbeitet dabei als eine der ersten heraus, dass vorherrschende Geschlechterverhältnisse in der Gesellschaft durch den Sprachgebrauch reflektiert werden (Uchida 1992:549).

Lakoffs Argumentation wurde vielfach, zum Beispiel von der Sprachwissenschaftlerin Deborah Tannen, positiv rezipiert, von anderen aber auch kritisiert: Das methodische Vorgehen, besonders die Belege ihrer Beobachtungen mit anekdotischer Evidenz sei unzureichend. Tests der Hypothesen über "weibliche Sprache" in weiteren empirischen Studien ergaben widersprüchliche Ergebnisse.

Wichtig ist auch die Kritik an Lakoffs Einordnung von weiblichen Sprachstilen als defizitär und ineffizient im Vergleich mit der Sprachnorm, die der männlichen Sprache entspricht. Außerdem muss kritisch betrachtet werden, dass der Standardsprecher des amerikanischen Englisch erwachsen, weiß, der Mittelklasse angehörig und männlich ist. Dies bietet einen sehr einseitigen Blickwinkel. Weibliche Sprache wird so von vorneherein nicht von einem neutralen Standpunkt aus betrachtet, sondern als Abweichung von der männlichen Norm (Uchida 1992:549-550).

Die sprachliche Geschlechterforschung geht also in ihrer Entwicklung parallel zur Geschlechterforschung in den Sozialwissenschaften - weg von naturalisierenden und hin zu sozialkonstruktivistischen Ansätzen.

## 2.2 Doing Gender

Mit ihrem 1987 erschienen Artikel "Doing Gender" legen Candace West und Don Zimmerman einen wichtigen Grundstein für die darauffolgende Forschung. Sie beschreiben, wie soziales und sexuelles Geschlecht im Alltag immer wieder konstruiert und reproduziert wird. Unser Status als kompetente Mitglieder der Gesellschaft ist von der Darstellung unseren Geschlechts abhängig. Außerdem ist Geschlecht nicht nur individueller Ausdruck, sondern eine Eigenschaft sozialer Interaktion, gleichzeitig Ergebnis und Begründung für eine der wichtigsten Trennungslinien der Gesellschaft (West/Zimmerman 1987:126). Wichtig hierbei ist, dass das soziale Geschlecht durch unser Verhalten dargestellt wird (West/Zimmerman 1987:127). Wie stark auch immer diese geschlechter-spezifischen Verhaltensweisen im Individuum ausgeprägt sein mögen, wir haben nie die Möglichkeit *kein* Geschlecht darzustellen (West/Zimmerman 1987:130). In jeder Interaktion versuchen wir unser Gegenüber mit Hilfe verschiedener Kategorien einem der beiden Geschlechter zuzuordnen. Dazu werden nicht nur äußere körperliche Merkmale wie Kleidung, Behaarung und Körperbau benutzt, sondern besonders auch sprachliche Merkmale, wie Stimmhöhe und kommunikatives Verhalten (West/Zimmerman 1987:133).

Gerade im Hinblick auf sprachliches Verhalten stellen Penelope Eckert und Sally McConnell-Ginet (2013) fest:

"linguistic practices [...] can be thought of as constituting a conventional toolbox for constructing gender identities, relations and ideologies." (Eckert/McConnell-Ginet 2013:47).

Die Rolle von Sprache bei der Konstituierung der geschlechtlichen Identität darf also nicht unterschätzt werden.

Leap (2003) zeigt dies nochmal eindrücklich anhand von Beispielen: Nicht nur durch phonetische oder grammatische Phänomene wird Geschlecht dargestellt. Er argumentiert, dass verschiedene Formen linguistischer Produktion Orte für die Konstruktion des eigenen Geschlechts sind, zum Beispiel Lebensgeschichten, Anekdoten, Klatsch und Tratsch, Narrative, gesetzliche Stellungnahmen, rituelle Texte usw. (Freed 2003:704).

Was im Allgemeinen als "Frauen-" bzw. "Männersprache" aufgefasst wird, sind nur die extremen Pole eines sprachlichen Kontinuums.

Ein beachtlicher Unterschied besteht ebenfalls zwischen der öffentlichen Auffassung davon, wie Frauen und Männer sprechen, und der Sprache, die tatsächlich benutzt wird (Freed 2003:705). Was populäre Meinungen zum Thema Sprache sind, muss also in linguistischen Forschungsansätzen mitbeachtet und hinterfragt werden.

### **2.3 Linguistische Vorurteile**

Wie im vorangegangenen Kapitel diskutiert wurde, dürfen Merkmale, die als "typisch männlich" oder "typisch weiblich" gelten, nicht mit dem durchschnittlichen Sprachgebrauch gleichgesetzt werden. Was in der feministischen Sprachforschung vermieden werden sollte, ist die unabsichtliche Reproduktion von Geschlechterstereotypen (Talbot 2003: 473). Denn es gilt schließlich als Ziel, genau diese zu durchbrechen und zu hinterfragen, um somit gesellschaftliche Herrschaftsmechanismen deutlich zu machen. Diese unabsichtliche Wiedergabe von Geschlechterstereotypen findet sich beispielsweise in einleitenden Texten für Studenten, Mary Talbot nennt dies *feminist folklinguistics*. Sie gibt hier als Beispiel Cameron (1985) an, die Frauen in der Konversation kooperative Strategien unterstellt und Männern kompetitive Gesprächsstrategien zuschreibt (Talbot 2003:476).

Auch Alice Freed kritisiert Forschungsansätze, die Geschlechterunterschiede zwischen Frauen und Männern als Ausgangspunkt sowie Erklärungsgrundlage für sprachliches Verhalten verwenden (Freed 2003:699).

Eckert und McConnell-Ginet beschreiben weitere wichtige Aspekte: Geschlechterstereotype sind keine falschen Aussagen, sondern Übertreibungen mit einem bestimmten Zweck. Sie dienen als organisierendes Element in der Gesellschaft. Was nun allerdings bei der Entwicklung von Forschungsfragen beachtet werden sollte, ist diese Stereotype nicht als Startpunkte für die Untersuchung anzunehmen. Sie sollten vielmehr Objekt der Forschung sein. Ebenfalls muss darauf geachtet werden, die Stereotype nicht mit dem "normalen" oder "durchschnittlichen" Verhalten zu verwechseln, besonders da Frauen und Männer jeweils keineswegs eine homogene Gruppe bilden (Eckert/McConnell-Ginet 2013:58).

## 2.4 Ansätze in der Forschung zu Frauen- und Männersprache

Für die Untersuchung von geschlechterspezifischen Sprachstilen gibt es verschiedene Forschungsansätze, die ich im Folgenden vorstellen möchte:

In ihrem 1982 erschienen Artikel "A Cultural Approach to Male-Female Miscommunication" stellen die Anthropologen Maltz und Borker einen Rahmen für die Untersuchung von vermeintlichen Unterschieden zwischen amerikanischen Frauen und Männern vor. Dies hat weitere Linguisten beeinflusst, wie zum Beispiel Deborah Tannen. In ihrem Ansatz argumentieren sie dafür, dass Geschlechterunterschiede im sprachlichen Verhalten kulturelle Unterschiede sind. Dem liegt eine Theorie zu interethnischer Kommunikation zugrunde. Kommunikation zwischen verschiedenen Geschlechtern ist laut Maltz und Borker also mit Kommunikation zwischen verschiedenen Kulturen gleichzusetzen.

Den Kern ihrer Argumentation bildet die Annahme, dass Männer und Frauen aus verschiedenen soziolinguistischen Subkulturen stammen, da Sprach- und Kommunikationsverhalten besonders in Zeiten der Kindheit und Adoleszenz erlernt werden, wenn Mädchen und Jungen tendenziell in geschlechtergetrennten Gruppen spielen und interagieren. Die unterschiedlichen Geschlechter lernen also unterschiedlich mit sprachlichen Merkmalen umzugehen.

Ergebnisse von dieser intergeschlechtlichen (Miss)Kommunikation sind dann Asynchronitäten im Gesprächsverlauf und Missinterpretation von Aussagen. Macht- oder Dominanzverhalten hat laut dieser Sichtweise wenig mit Geschlechterunterschieden in Sprache und Kommunikation zu tun. Unterschiede im sprachlichen Verhalten und auch eventuelle Dominanz sind eventuell existent, aber von den einzelnen männlichen Gesprächsteilnehmern nicht intendiert (Uchida 1992:547-548).

Einen anderen Ansatz, geschlechterspezifische Sprachunterschiede oder Gemeinsamkeiten zu untersuchen, bietet der sogenannte "dominanz- oder machtbasierte" Ansatz. Dieser kritisiert den zuvor erläuterten differenzbasierten Ansatz. Uchida (1992) stellt dem differenzbasierten Ansatz entgegen, dass es falsch ist, Effekte vorherrschender gesellschaftlicher Machtstrukturen auf zwischengeschlechtliche Kommunikation zu ignorieren (Uchida 1992:548-549).

Interaktion geschieht schließlich nicht in einem gesellschaftlichen Vakuum, sondern ständig im größeren Kontext des Patriarchats. Im Gegensatz zum differenzbasiertem Ansatz, den Maltz und Borker vertreten, versteht Uchida (1992) das Verhältnis zwischen den Geschlechtern immer schon hierarchisch.

Dabei darf aber Geschlecht keineswegs mit Macht gleichgesetzt werden. Die zwei Kategorien sind zwar eng miteinander verbunden, die Kategorie "Geschlecht" aber hat noch weitere Eigenschaften. Was außerdem eine wichtige Rolle spielt, ist, dass auch Macht keine eindimensionalen Verhältnisse produziert: Kategorien wie Herkunft, Alter und Bildung spielen neben Geschlecht eine wichtige Rolle (Uchida 1992:551).

Vor diesem Hintergrund stellt sich weiterhin die Frage, ob Regeln, die in gleichgeschlechtlichen Gesprächen gelten, genauso in gemischtgeschlechtliche Situationen übertragen werden, und nach welchen Regeln dann Aussagen der Gesprächspartner interpretiert werden (Uchida 1992:555).

Eine zusätzliche Annahme, die besonders interessant für das Thema Backchanneling ist, ist die folgende: Aufgrund gesellschaftlicher Vorstellungen über ein angemessenes, dem weiblichen Geschlechtskodex entsprechenden, Verhalten von Frauen wird erwartet, dass sie in Gesprächen mehr Arbeit übernehmen, um zu zeigen, dass sie interessiert sind (Uchida 1992:560).

Der differenzbasierte und der machtbasierte Ansatz bilden den theoretischen Hintergrund, vor dem ich drei Studien zum Thema Backchanneling betrachten und vergleichen will. Die Ergebnisse aus diesen Studien möchte ich im Anschluss mit den Ergebnissen meiner eigenen Forschung in Verbindung setzen.

## **2.5 Die Korpuslinguistik in der Geschlechterforschung**

Ein interessantes Beispiel wie die Korpuslinguistik, die üblicherweise nicht direkt mit der Geschlechterforschung assoziiert wird, eingesetzt werden kann, wird von Paul Baker (2008) in einem Artikel über Korpuslinguistik, Sprache und Geschlecht dargestellt. Hier erklärt er, warum die Korpuslinguistik ein wichtige methodische Ressource für die sprachliche Geschlechterforschung bildet. Im Vergleich zu qualitativen Ansätzen nutzt die Korpuslinguistik große Textsammlungen, die mit quantitativen Methoden auf Frequenzen bestimmter

Merkmale untersucht werden können. Dies steht im Gegensatz zu anderen Forschungsansätzen der Sprach- und Geschlechterforschung, die oft qualitative Methoden bevorzugen (Baker 2008:74). Die Verbindung von quantitativen und qualitativen Ansätzen ist auch hier wichtig und schließt sich nicht aus:

"Association patterns represent quantitative relations, measuring the extent to which features and variants are associated with contextual factors. However, functional (qualitative) interpretation is also an essential step in any corpus-based analysis" (Biber 1998, zitiert bei Baker 2008:74).

Mit Hilfe von Korpora kann in Verbindung mit sprecherspezifischen Metadaten der spezifische und unterschiedliche Gebrauch von Merkmalen untersucht werden. Einen Vorteil bietet hier die Größe der untersuchbaren Datengrundlagen: Es können Ergebnisse gewonnen werden, die weit über den individuellen Sprachgebrauch hinausgehen und so auch allgemeinere Tendenzen in der Sprache aufzeigen können. Korpora können folglich hilfreich sein, Theorien über geschlechterspezifischen Sprachgebrauch zu bestätigen oder zu widerlegen. Bei der Interpretation der Ergebnisse muss allerdings beachtet werden, dass diese selten absolut sind, sondern graduelle Unterschiede aufzeigen (Baker 2008:75).

Korpusanalysen können weiterhin dazu verwendet werden, vergeschlechtlichte Diskurse in der Gesellschaft aufzuzeigen. Die Diskursanalyse zeigt, wie Sprache dazu verwendet wird, bestimmte Diskurse durchzusetzen. Mit Hilfe von großen Textdatenbanken können bestimmte linguistische Muster gefunden werden, die beispielsweise kulturelle Stereotypisierungen hervorrufen (Baker 2008:76-77). Die Ergebnisse solcher Analysen können dann wiederum dazu verwendet werden, gesellschaftliche Positionen von benachteiligten Gruppen aufzuzeigen und solche Strukturen zu durchbrechen.

Baker zeigt auch die Grenzen auf, an die korpuslinguistische Analysen stoßen. Beispielsweise können Kontexte der Produktion und Rezeption von Texten nur bedingt mitberücksichtigt werden, zur Diskursbildung sind diese allerdings sehr wichtig (Baker 2008:82).

Die Studien, auf die ich mich im Weiteren beziehen werden, stellen keine expliziten Korpusanalysen dar. Meine eigene Forschung hat allerdings ein Korpus als Datengrundlage.

### **3. Backchanneling**

Im Folgenden möchte ich das Phänomen Backchanneling allgemein vorstellen und in Bezug mit den im vorhergehenden Kapitel vorgestellten Theorien setzen. Danach sollen drei verschiedene Studien, die sich mit dem Zusammenhang von Backchanneling, Geschlecht und Status auseinandersetzen, vorgestellt und verglichen werden.

#### **3.1 Allgemeiner Überblick**

Backchanneling-Phänomene kommen im Allgemeinen dann vor, wenn einer der Sprecher eines Dialogpaares spricht und der andere sich auf das Zuhören konzentriert. Durch verbale oder nicht-verbale Nachrichten werden Verstehen und Kooperation ausgedrückt. Yngve (1970) nennt diese Phänomene erstmals "Backchanneling" (Heinz 2003: 1114).

Der Name "Backchanneling" impliziert zwei Kanäle in der Kommunikation, die gleichzeitig operieren. Der primäre Kanal ist derjenige, durch den der Sprecher Nachrichten sendet, der sekundäre Kanal oder "Back"channel ist derjenige, den der Zuhörer nutzt, um Information zu geben, ohne einen Turn übernehmen zu wollen (White 1989:59).

In der deutschen Literatur ist dieses Phänomen auch als "Minimalbestätigung" oder "Minimalantwort" bekannt. In der englischen Literatur wird teilweise der Begriff "minimal responses" verwendet.

Backchanneling ist essentiell für gelingende Kommunikation. Dies kann mit Grices Kooperationsprinzip (1971, 1989) erklärt werden, das folgendermaßen lautet:

"Make your conversational contribution such as is required, at the stage at which it occurs, by the accepted purpose or direction of the talk exchange in which you are engaged" (Grice (1989:26) zitiert bei Heinz 2003:1114).

Das Kooperationsprinzip sieht kommunikative Akte allgemein als kooperativ an. Das heißt, dass Sprecher sich in einer Konversation so kooperativ wie möglich verhalten sollen. In diesem Zusammenhang soll der Hörer dem Sprecher seine Kooperation signalisieren und so aktiv am Gespräch teilnehmen.

Backchanneling ist ein universales Phänomen, variiert allerdings stark, je nach

sprachlicher und sozialer Umgebung. Das bedeutet auch, dass Lerner eventuell das Backchanneling-Verhalten ihrer Muttersprache in die L2 übertragen oder Missverständnisse zwischen Sprecher mit verschiedenen Muttersprachen oder auch verschiedenen sozialen Hintergründen entstehen (Heinz 2003:1114)<sup>2</sup>.

Wichtig für die Definition von Backchanneling ist, dass ein primärer Sprecher vorhanden ist und dessen Redebeitrag (Turn) nicht unterbrochen wird. Ob die Backchannelings selbst auch als Turns begriffen werden können oder als nicht-primäre Turns oder Nicht-Turns aufgefasst werden sollten, ist dabei strittig. Studien haben nicht-verbale und verbale Backchannelings gefunden. Die Bandbreite reicht hier von Kopfnicken bis zur Verbalisierung von mehreren Sätzen (Heinz 2003:1117).

Je nach Studie oder Forschungsziel kann die Definition, welche Phänomene genau Backchannelings sein können, unterschiedlich sein. Im allgemeinen Konsens zählen hierzu kurze Äußerungen, Satzvervollständigungen, Wiederholungen, kurze Fragen und Antworten und Ausrufe. Nicht-verbale Backchannelings können Kopfnicken, Kopfschütteln, Lächeln, Augenkontakt, Schulterzucken und Haltung, Blickwechsel und Lachen sein (Heinz 2003:1117).

Die hauptsächliche Funktion der Backchannelings ist eine Rückmeldung des Zuhörers an den Sprecher. Weitere wichtige Funktionen sind die Signalisierung von Aufmerksamkeit, Involviertheit, Übereinstimmung, aber auch von Uneinigkeit oder Verständnisproblemen (Heinz 2003:1117).

Die Definition von Backchanneling, die in dieser Arbeit verwendet werden soll, wird im folgenden Kapitel vorgestellt.

Mithilfe der Backchannelings kann der Hörer auch aktiv das Gespräch steuern. West und Zimmerman (1975) beschreiben sogenannte "verzögerte Minimalreaktionen", die Desinteresse signalisieren und so zu einem Abbruch des Turns des primären Sprechers führen können, das Ausbleiben von Backchannelings kann sogar Schweigen erzeugen (Samel 2000:190-191).

Bettina Heinz befasst sich in ihrem 2003 erschienen Artikel mit den Unterschieden zwischen deutschem und englischem Backchanneling-Verhalten. Sie stellt die Hypothese auf, dass deutsche Sprecher insgesamt weniger

---

<sup>2</sup> Interessant wäre es, auch das Backchanneling-Verhalten von Lernern in BeMaTaC zu untersuchen, dieser Teil des Korpus befindet sich allerdings gerade erst im Aufbau, kann also in dieser Arbeit noch nicht berücksichtigt werden.

Backchannelings verwenden als ihre amerikanischen Gegenüber (Heinz 2003: 1118). Diese Annahmen bestätigen sich nach der Untersuchung von Telefongesprächen: Die deutschen Teilnehmer produzieren weniger überlappende Backchannelings, allerdings fallen bei beiden Sprechergruppen die meisten Backchannelings in die Kategorie "Zustimmung" (Heinz 2003:1125).

Dies ist für meine Arbeit wichtig zu betrachten, da die Studien, auf die ich mich beziehe, alle mit englischen Muttersprachlern durchgeführt wurden. Die Ergebnisse sind also nicht eins zu eins auf die deutschen Muttersprachler übertragbar. Ich denke allerdings, dass sich trotzdem vergleichbare Tendenzen finden lassen.

### **3.2 Studien zu Backchanneling und Geschlecht**

Verschiedenste Studien haben festgestellt, dass weibliche Sprache mehr Backchannelings enthält. Diese dienen unter anderem dem Signalisieren von Kooperation und Kollaboration (Uchida 1992:554-555).

Im Folgenden möchte ich drei verschiedene Studien zu den Effekten von Geschlecht auf das Verhalten beim Backchanneling vorstellen und diese vergleichen.

Zunächst eine Studie zu Kopfnicken, Geschlecht und Status in universitären Seminarkonversationen von Helweg-Larsen et al. (2004), dann eine Untersuchung von Geschlechterunterschieden in Minimalantworten von Reid (1995), und abschließend einen Teil einer Studie von Mulac et al. (1998), die sich mit kommunikativen Missverständnissen zwischen Frauen und Männern befasst.

#### **3.2.1 Helweg-Larsen et al 2004**

Helweg-Larsen et al. (2004) untersuchen Kopfnicken als spezielle Form von Backchanneling. Sie beschreiben dies als ritualisierte Form der Unterwerfung, eine minimierte Verbeugung, die den Status des Sprechers in der Konversation bestätigen soll. Kopfnicken wird häufiger von Frauen als von Männern verwendet (Helweg-Larsen et al. 2004:358). Helweg-Larsen et al. gehen auch darauf ein, dass der Kommunikationsstil nicht notwendig mit dem sozialen Geschlecht einhergeht, sondern besonders auch mit dem Status der Sprecher. So beschreiben

sie verschiedene Aspekte, zum Beispiel, dass Männer in statusniedrigeren Positionen häufiger lächeln als Männer in höheren Positionen. Sie fassen zusammen, dass sich Kommunikationsstile zwischen dominanten und subordinierten Personen unterscheiden, da sich aber Frauen aufgrund gesellschaftlicher Strukturen häufiger in der subordinierten Position finden, fallen Status und Geschlecht häufig, aber nicht per se, zusammen (Helweg-Larsen 2004:359).

In ihrer eigenen Studie untersuchen Helweg-Larsen et al. die sich überschneidenden Effekte von Status und Geschlecht in Hinsicht auf Kopfnicken. Weibliche und männliche College-Studenten wurden dabei untersucht, wie sie entweder weiblichen oder männlichen Kommilitonen beziehungsweise Professoren mit Kopfnicken antworten. Allgemein wird von den Autoren erwartet, dass Frauen mehr mit dem Kopf nicken als Männer. Außerdem wird erwartet, dass Studenten mehr gegenüber Professoren nicken als gegenüber Kommilitonen, aufgrund des Einflusses von Geschlecht und Status.

Zur Beobachtung wurden weniger diskussionsorientierte Unterrichtsfächer mit 5 bis 15 Teilnehmern ausgewählt. Jeder Student wurde für fünf Minuten von einer Frau und einem Mann beobachtet, es wurden keine Aufnahmen gemacht und die Studenten waren sich nicht bewusst, für welchen Zweck sie beobachtet wurden (Helweg-Larsen et al. 2004:359).

Wie vorhergesagt nicken Frauen häufiger als Männer und die Studenten mehr zu den Professoren als zu ihren Kommilitonen. Die Vorhersage, dass Frauen mehr gegenüber Professoren nicken würden als Männer, bestätigt sich allerdings nicht. Die Autoren erklären dies mit dem ganz eindeutig stark übergeordneten Status des Professors in der Kommunikationssituation. Das Geschlecht der Studenten und Professoren spielt im Vergleich dazu eine wesentlich geringere Rolle (Helweg-Larsen et al. 2004:360).

Helweg-Larsen et al. merken selbst kritisch an, dass möglicherweise Themeneffekte oder spezifische Verhaltensregeln von Unterrichtssituationen ebenfalls eine große Rolle spielen. Außerdem sind die Ergebnisse einer beobachtenden Studie wegen der Natur der Kopfbewegung eingeschränkt und einem großen Interpretationsspielraum ausgesetzt (Helweg-Larsen et al. 2004:360).

Interessant an den Ergebnissen dieser Studie ist, dass Status in dieser

Untersuchung einen größeren Einfluss auf das Backchanneling-Verhalten der Studenten hat, als Geschlecht.

### **3.2.2 Reid 1995**

Julie Reid (1995) untersucht in ihrer Studie Turn-Taking und Minimalantworten, ich werde mich allerdings auf den Teil der Minimalantworten, beziehungsweise Backchannelings, konzentrieren.

Ihre Entscheidungskriterien für die Untersuchung von Backchannelings sind folgende: Kürze, Antwort in Relation zu einem anderen Sprecher, geringe semantische Bedeutung, keine Unterbrechung des Redeflusses des Sprechers, kein Versuch vom Zuhörer einen Turn zu übernehmen und Intonationseinheit des Backchannelings (Reid 1995:494-495).

Reid sammelt ihre Daten 1991 von jungen Soldaten und Soldatinnen zwischen 17 und 25 Jahren in Australien, eine möglichst homogene Gruppe wird zusammengestellt. Die Soldaten bilden ein besonderes soziales Netzwerk, da sie typischerweise aufgrund ihrer Lebensverhältnisse ihre komplette Arbeits- und Freizeit miteinander verbringen. Aufgrund dieser Ähnlichkeiten in Status, Gehalt, Alter und Bekanntheitsgrad, schlussfolgert Reid, können etwaige Unterschiede im Verhalten beim Backchanneling auf Geschlechterunterschiede zurückgeführt werden (Reid 1995:492).

Die Paare, fünf weibliche, fünf männliche und fünf gemischte, müssen gemeinsam einen Fragebogen ausfüllen, die Gespräche werden mit Audio- und Videospur aufgenommen. Zusätzlich zu dem Fragebogen stellt Reid Fragen und versucht, die Teilnehmer in ein freundliches Gespräch zu verwickeln. Untersucht werden nur die Backchannelings der Soldaten während des Interviews und beim Gespräch untereinander (Reid 1995:493).

Sie findet den höchsten Gebrauch von Backchannelings bei weiblichen Paaren und den niedrigsten Gebrauch bei männlichen. In den gemischten Paaren wurde kein Geschlechterunterschied gefunden, Männer und Frauen verhalten sich in etwa gleich. Frauen benutzen weniger Backchannelings und Männer mehr als in gleichgeschlechtlichen Paaren. Dies würde der Communication Accomodation Theory von Giles und Powesland entsprechen. Die Frauen und Männer passen ihren jeweiligen Gesprächsstil an ihre Gegenüber an und treffen sich sozusagen in

der Mitte (Reid 1995:503-504).

Giles und Powesland beschreiben in ihrer Theorie folgendes: Die Konvergenztheorie oder "Communication Accomodation Theory" besagt, dass alle linguistischen Entscheidungen, die in der Konversation getroffen werden, relationale Entscheidungen, gemessen am Gegenüber, sind (Coupland/Giles 1988:175). Dies geschieht auf allen möglichen linguistischen Ebenen. Hinter dieser Theorie steht die Annahme, dass, sobald stilistische Unterschiede zwischen zwei Sprechern beseitigt werden, soziale Anerkennung stattfindet (Coupland/Giles 1988:176).

Zusätzlich untersucht Reid den Einfluss von Status auf das Verhalten beim Backchanneling, da die Autorin aufgrund von Alter, universitärem Hintergrund und formeller Vorstellung eines Vorgesetzten einen höheren Status innehat. Allgemein benutzen die Teilnehmer doppelt so viele Backchannelings gegenüber der Autorin wie gegenüber anderen Soldaten. Interessant ist hier zu sehen, dass Frauen ihr Verhalten nicht verändern, wohingegen Männer ihre Backchannelings ungefähr verfünffachen (Reid 1995:505-506).

Abschließend stellt Reid fest, dass unterschiedliches Verhalten von Frauen und Männern beim Backchanneling in gemischten Paaren durch Konvergenz aufgehoben wird (Reid 1995:510).

Reids Studie bildet hier besonders methodisch eine Ausnahme, da die Teilnehmer der Untersuchung ausnahmsweise keine Studenten, sondern Soldaten sind. Sie sind zwar im ähnlichen Alter wie Studenten, doch aus einer komplett anderen sozialen Gruppe.

Wichtig ist ebenfalls, dass sie sich auf die Konvergenztheorie bezieht, die von der Phonetik bis zum Gesprächsstil, und so auch auf das Backchanneling-Verhalten, wirkt. In dieser Studie werden Geschlechterunterschiede gefunden, Status spielt allerdings wieder eine wichtige Rolle in der Verwendung von Backchannelings. Interessant ist auch, wie in Reids Studienergebnissen Status und Geschlecht interagieren: Die beobachteten Frauen ändern ihr Verhalten gegenüber der statushöheren Frau (der Autorin) nicht, wohingegen Männer ihre Backchanneling-Häufigkeit um ein Vielfaches steigern, sie interpretiert das als Solidarität unter Frauen (Reid 1995:508).

### 3.2.3 Mulac et al. 1998

Die dritte Studie, die ich genauer betrachten will, ist eine umfassendere Studie zu Missverständnissen zwischen Frauen und Männern, durchgeführt von Mulac et al. (1998).

Sie untersuchen Backchanneling besonders deshalb, da bereits einige Studien zum Thema vorliegen und sich so Ergebnisse gut vergleichen lassen. Überprüft werden soll, ob sich die Annahme bestätigt, dass Frauen und Männer Backchannelings unterschiedlich interpretieren und welche unterschiedlichen Bedeutungen damit verbinden, die so zu unterschiedlichem Verhalten führen könnten (Mulac et al. 1998:646).

Die Datengrundlage bilden 96 Gespräche von einander unbekanntem Studenten, die in gleich- und gemischtgeschlechtlichen Paaren zehn Minuten lang eine Problemfrage diskutieren sollen. Die transkribierten Gespräche werden dann von anderen Studenten interpretiert und bewertet (Mulac et al. 1998:651). Diese Bewertungen bilden dann die Untersuchungsgrundlage der Studie.

Zusätzlich zu den Gesprächsdaten wird aufgenommen, inwiefern sich die Beobachter selbst als stereotyp weiblich oder männlich einschätzen. Beobachter die sich mit vielen "männlichen" oder "weiblichen" Eigenschaften identifizieren, werden als "sex-typed" eingestuft, Beobachter, die sich weniger stark mit diesen Eigenschaften identifizieren, werden als "non-sex-typed" kategorisiert. So werden die Beobachter in sogenannte "sex-typed" und "non-sex-typed" Gruppen aufgeteilt. Diesen werden die transkribierten Gespräche zur Bewertung vorgelegt (Mulac et al. 1998:653).

Diese Hypothesen werden in der Auswertung untersucht:

1. Männliche und weibliche Beobachter nehmen die Bedeutung von Backchannelings in der Konversation unterschiedlich wahr.
2. Sex-typed Beobachter verhalten sich in der Beobachtung anders als non-sex-typed Beobachter (Mulac et al. 1998:649-651).

Folgende Ergebnisse wurden gefunden: Männliche Beobachter interpretieren Backchannelings als das Gespräch kontrollierender als weibliche Beobachter. Diese hingegen interpretieren Backchannelings als am Gegenüber orientiert. Außerdem nehmen männliche Beobachter Backchannelings eher als Zeichen von

Unsicherheit wahr.

Sex-typed Beobachter (unabhängig vom Geschlecht) schätzen Backchannelings als weniger kontrollierend, weniger als Zeichen von Unsicherheit und als weniger dominierend ein.

Auch werden allgemein Backchannelings, die gegenüber einer Frau verwendet werden, als den Gegenüber kontrollierender eingestuft als Backchannelings, die gegenüber einem Mann verwendet werden (Mulac et al. 1998:656).

Die Ergebnisse bestätigen also die Hypothese, dass Männer und Frauen Backchannelings unterschiedlich wahrnehmen. Männer sehen diese als das Gespräch kontrollierend an, sowie als Zeichen von Unsicherheit - Frauen hingegen sehen Backchannelings eher als Zeichen von Interesse an der Meinung des Gegenübers.

Dies bestätigt laut Mulac et al. die "Zwei-Kulturen Theorie" beziehungsweise den differenzbasierten Ansatz, laut dem Männer und Frauen verschiedenen sprachlichen Subkulturen angehören: Wenn Frauen und Männer Backchannelings unterschiedlich interpretieren, kann auch davon ausgegangen werden, dass sie diese unterschiedlich verwenden (Mulac et al. 1998:659).

Die Autoren widersprechen dem machtbasierten Ansatz, den Uchida (1992) vertritt. Sie behaupten, dass Männer als Dominanzverhalten mehr Backchannelings produzieren müssten, wenn sie den größeren Gesprächsanteil beibehalten wollen (Mulac et al. 1998:662).

Diese Studie findet als einzige der drei betrachteten eindeutige und klare Ergebnisse für Geschlechterunterschiede in der Wahrnehmung der Bedeutung von Backchannelings, allerdings nicht in ihrer Verwendung. Interessant ist hier, im Unterschied zu den zuvor betrachteten Studien, dass jede Interaktion von Geschlechter- und Statusverhältnissen zurückgewiesen wird, was vielleicht daran liegen könnte, dass im Versuchsaufbau auch keine eindeutigen Situationen mit einem größeren Statusunterschied der Teilnehmer kreiert wurden.

### 3.2.4 Vergleich der vorgestellten Studien

	Helweg-Larsen et al. 2004	Reid 1995	Mulac et al. 1998
Studienteilnehmer	Studenten (keine Angabe)	junge Soldaten (bekannt)	Studenten (unbekannt)
Art der untersuchten Gespräche	Student-Student Student-Professor	Soldat-Soldat Soldat-Forscherin	Student-Student (+Beobachter)
Anzahl der untersuchten Gespräche	15 Unterrichtsstunden 189 Studenten	5 Frau-Frau 5 Mann-Mann 5 Frau-Mann	48 Gespräche, 43 Beobachter
Untersuchungsgegenstand	Frequenz von Kopfnicken	Frequenz von BC (plus Position)	Bewertung der BC (qualitativ)
Ergebnisse hinsichtlich Geschlecht	M nicken weniger zu Studenten als F, allerdings geringe Geschlechtereffekte	F mehr als M in gleichgeschlechtlichen Paaren, keine Unterschiede in gemischten Paaren	M sehen BC als kontrollierender als F, auch BC gegenüber F
Ergebnisse hinsichtlich Status	Studenten nicken mehr zu Prof. als zu Studenten	M fünfmal soviel BC als zu anderen Soldaten, für F keine Unterschiede	keine
Ergebnisse: Bezug auf Theorie	Dominanz-Ansatz	Dominanz-Ansatz Konvergenztheorie	Differenz-Ansatz

Fig. 1: Tabelle zur Übersicht über die Studien im Vergleich

Alle drei Studien haben ähnliche Ausgangsbedingungen: Die Datengrundlage wird in allen Fällen von Personen im Alter von Anfang 20 erhoben. Im Fall von Helweg-Larsen et al. und Mulac et al. handelt es sich bei den Studienteilnehmern um nordamerikanische Studenten, im Fall von Reid um australische Soldaten.

Interessant ist, dass Helweg-Larsen et al. und Reid ihre Ergebnisse beide eindeutig mit Statusunterschieden verbinden. Im Fall von Helweg-Larsen et al. sind die Statusunterschiede sogar besonders sichtbar. In Reids Studie ist bemerkenswert, dass Status und Geschlecht eindeutig nicht unabhängig voneinander auf das sprachliche Verhalten einwirken, sondern sich gegenseitig in der Wirkung beeinflussen. Wichtig ist ebenfalls, dass sie zusätzlich die Konvergenztheorie heranzieht, um das Verhalten in gemischten Gesprächspaaren zu erklären.

Die Studie von Mulac et al. (1998) bildet in den untersuchten Studien die Ausnahme. Sie machen keine Aussagen bezüglich des Status, was mit dem Forschungsdesign auch schwer möglich wäre. Anders als die vorigen zwei Studien finden sie jedoch ganz eindeutige Geschlechterunterschiede in der Bewertung des Backchanneling-Verhaltens. Was an dieser Studie besonders bemerkenswert ist, ist, dass sie als einzige die Teilnehmer ihrer Forschung nicht von vorneherein in Frauen und Männer kategorisieren, sondern die Kategorie "Geschlecht" durch eine weitere Dimension ergänzen, und zwar den Stärkegrad der Identifizierung mit stereotypen Geschlechtsmerkmalen. Sie erkennen an, dass das soziale Geschlecht nicht immer gleich ausgeprägt sein muss, und dass es verschiedene Ausprägungen in der geschlechtlichen Selbstwahrnehmung geben kann. Sie unterscheiden in ihren Ergebnissen dann eindeutig aufgrund der Selbsteinschätzung der Studienteilnehmer.

Wie im zweiten Kapitel bereits dargestellt, ist es besonders wichtig, die binäre Kategorisierung von Geschlecht in "Frauen" und "Männer" nicht unhinterfragt weiterzuverwenden. Wichtig ist es, die Geschlechterstereotype zu hinterfragen und wie Mulac et al. Geschlechterkategorien neu zu definieren.

Alle drei Studien erzielen für die weitere Forschung interessante Ergebnisse. Helweg-Larsen et al. (2004) weisen darauf hin, dass Status und situationsbedingte Verhaltensregeln Backchanneling stark beeinflussen. Reid (1995) macht auf das Zusammenspiel von Status und Geschlecht aufmerksam, Mulac et al. (1998) hingegen bieten einen alternativen Ansatz, mit Geschlechterkategorien umzugehen.

Diese Studien bilden einen wichtigen Hintergrund für meine eigenen Beobachtungen. Ich verwende zwar keine eigens erhobenen Daten und das Korpusdesign von BeMaTaC ist nicht explizit auf eine geschlechtersensitive Fragestellung abgestimmt, dennoch ist es geeignet, um sich dem Thema eigenständig zu nähern.

## **4. Eigene Forschung**

Im nächsten Kapitel möchte ich nun meine eigene Forschung vorstellen. Als erstes werde ich die Datengrundlage beschreiben, von der ausgegangen werden soll, und dann meine eigene Forschungsfrage erläutern. Danach werde ich meine Vorgehensweise bei der Auswertung der Daten beschreiben und meine Ergebnisse darstellen. Zuletzt möchte ich meine eigenen Ergebnisse diskutieren und mit denen vorangegangener Studien vergleichen.

Hierbei werde ich versuchen zu vermeiden, gängige Geschlechterstereotype zu reproduzieren und die Daten unvoreingenommen zu betrachten.

### **4.1 Vorstellung von BeMaTaC**

Das Berlin Map Task Corpus ist ein Korpus gesprochener Sprache, das seit 2012 am Institut für deutsche Sprache und Linguistik der Humboldt-Universität zu Berlin erstellt wird. Der 2013-01 Release, der dieser Untersuchung zugrunde liegt, umfasst 12 Dialoge von deutschen Muttersprachlern, insgesamt 66 Minuten, beziehungsweise 8900 normalisierte Token, lang.

Den Teilnehmern wird eine Map-Task vorgelegt. Der eine Sprecher (der Instructor) muss einen vorgegebenen Weg auf einer Karte anhand von Symbolen beschreiben, der andere Sprecher (der Instructee) muss diesen nachzeichnen. Die Dialogpaare sind folgendermaßen zusammengestellt: Die gleichgeschlechtlichen Gesprächspaare bestehen aus drei Gesprächen unter Männern und fünf Gesprächen unter Frauen. Die gemischten Paare bestehen aus einem Gespräch in dem eine Frau der Instructee ist und aus drei Gesprächen in denen es einen männlichen Instructee gibt.

Die Dialoge werden mit zwei Mikrofonen aufgenommen. Zusätzlich wird die Hand des Instructee auf Video aufgenommen. Metadaten sind erhoben worden und das Korpus ist in mehreren Ebenen annotiert (vgl. Giesel et al. 2013).

Folgende Ebenen wurden jeweils für Instructor und Instructee annotiert:

Diplomatische Ebene ("dipl")	Orientiert sich an der gesprochenen Sprache der Sprecher, beispielsweise werden Zusammenziehungen wie "haste" als nur ein Token annotiert.
Normalisierte Ebene ("norm")	Orientiert sich an der neusten deutschen Rechtschreibung.
Utterance-Ebene ("utt")	Äußerungen werden annotiert, gefüllt mit "utt"
Extralinguistische Ereignisse ("extra")	Geräusche die nicht zum Gespräch gehören, werden annotiert, beispielsweise Lachen.
Break-Ebene ("break")	Akustische Pausen ab ungefähr 0,1 s

Fig. 2: Annotationsebenen in BeMaTaC mit Beschreibung

Die Gesprächsteilnehmer sind zwischen 20 und 50 Jahren alt, wobei die 50jährige Teilnehmerin eine Ausnahme bildet. Die meisten sind zwischen 20 und 35 Jahren alt. Durchschnittlich beträgt die Gesprächslänge ungefähr fünf Minuten, das kürzeste Gespräch dauert 2,5 Minuten, das längste c.a. 9 Minuten (vgl. Sauer o.D.).

## 4.2 Forschungshypothesen

Ausgehend von den im Vorangegangenen betrachteten Studien und Theorien möchte ich in BeMaTaC untersuchen, ob Frauen und Männer sich bezüglich ihres Backchanneling-Verhaltens unterscheiden. Hier möchte ich aufgrund der Eigenschaften der Map-Task nur die Backchannelings des Instructee betrachten. Der Instructor wird zwar auch Backchannelings verwenden, da aber die Gesprächsanteile des Instructee so gering sind, werden sich hier nur sehr wenige finden. Für die Untersuchung werden also zu wenig Belege auftreten, um eine sinnvolle Aussage treffen zu können.

Die Frequenz des Backchannelings soll in zwei Aspekten untersucht werden: Einmal hinsichtlich der Gesprächszeit, also wie viele Backchannelings pro Minute eingesetzt werden und hinsichtlich der Sprechgeschwindigkeit, also die Frequenz der Backchannelings pro Token des Instructors.

Meine erste Hypothese ist, dass Frauen aufgrund von geschlechterspezifischem Rollenverhalten in gleichgeschlechtlichen und gemischtgeschlechtlichen Paaren

mehr Backchannelings verwenden als Männer (vgl. Mulac et al. 1998). Außerdem soll untersucht werden, ob sich das Verhalten der Teilnehmer in gemischten Gesprächen im Vergleich zu gleichgeschlechtlichen Gesprächen verändert.

Im zweiten Schritt möchte ich herausfinden, welche Backchanneling-Varianten in den Dialogen allgemein am häufigsten verwendet werden und diese Häufigkeit auch auf Geschlechterunterschiede hin untersuchen. Ein weiterer interessanter Aspekt ist zu sehen, wie viele unterschiedliche Backchannelings jeweils pro Gespräch verwendet werden, und ob sich dies bei Frauen und Männern unterschiedlich verhält. Diese Fragestellung bildet den zweiten Schwerpunkt.

Weiterhin möchte ich die Gespräche qualitativ nach besonderen Eigenschaften von Backchanneling allgemein durchsuchen und exemplarisch einige Gespräche auf Muster im Gesprächsverlauf hin untersuchen.

Aufgrund der Beschaffenheit der erhobenen Metadaten können leider keine Aussagen zur Wahrnehmung der Geschlechtsidentität der Teilnehmer gemacht werden. Auch zum Einflussfaktor Status können aufgrund des Forschungsdesigns keine Aussagen getroffen werden. Aus diesem Grund kann der in Kapitel 2.4 beschriebene machtbasierte Ansatz (vgl. Uchida 1992) anhand der vorliegenden Daten nur bedingt untersucht werden.

Die Funktion der Backchannelings im Gespräch, wie bei Mulac et al. (1998) untersucht wurde (siehe Kapitel 3.2.3), soll nicht bewertet werden, da ich zu meiner eigenen Meinung keinen Vergleichspunkt habe. Dies müsste eventuell in einer Gruppenarbeit oder einer weiteren Untersuchung vertieft werden.

Das Berlin Map Task Corpus eignet sich meiner Meinung nach aus mehreren Gründen gut für die Untersuchung von Backchannelings: Die Gesprächsteilnehmer sehen sich während des Gesprächs nicht, da zwischen ihnen eine Stellwand mit den angehefteten Karten steht. So werden sie dazu angehalten, ihre Backchannelings akustisch auszudrücken und nicht nur durch Kopfnicken, was der andere Sprecher ja nicht sehen würde. Kooperation zu signalisieren, eine der wichtigsten Funktionen von Backchanneling, ist auch deshalb besonders wichtig, da die Teilnehmer durch die Aufgabenstellung ein gemeinsames Ziel verfolgen. Für das gute Gelingen ist es also unerlässlich, produktiv zusammenzuarbeiten. Es muss immer wieder festgestellt werden, dass der Instructee die Anweisungen des Instructor verstanden hat und auch ausführt. Außerdem sind Gruppen aller

möglichen Zusammensetzungen vorhanden. Es wäre zwecks Vergleichbarkeit zwar wünschenswert mehr Gespräche von gemischtgeschlechtlichen Paaren zu haben, aber durch die vier vorhandenen können immerhin exemplarische Ergebnisse erhalten werden.

Was die Aussagekraft der Untersuchung verringert, ist die Tatsache, dass nur ein Register, beziehungsweise eine sprachliche Situation in BeMaTaC untersuchbar ist. Um aussagekräftigere Ergebnisse zu erlangen, müsste man Daten aus verschiedenen sprachlichen Situationen ziehen. Die in Kapitel 3.2 betrachteten Studien bilden zwar schon ein gewisses Stilspektrum ab, aber spontane Alltagsgespräche (zum Beispiel in der Familie oder am Arbeitsplatz), die nicht von einer bestimmten Aufgabenstellung oder Untersuchungssituation beeinflusst werden, fehlen in dieser Studie, aber auch in den bisher betrachteten. So ist auch nicht sicherzustellen, dass die Art der Aufgaben oder die entsprechenden Themen das Verhalten der Teilnehmer stärker beeinflusst als das Geschlecht. Was ebenfalls in BeMaTaC nicht untersucht werden kann, ist, wie Statusunterschiede zwischen den Teilnehmern den Gebrauch von Backchannelings beeinflussen. Da es sich aber hier um eine standardisierte und damit vergleichbare Art von Gespräch handelt, ist es möglich, erste Vergleiche und Aussagen zu diesem Thema zu treffen. Vor einer Verallgemeinerung der Ergebnisse müssten diese in weiteren Kontexten überprüft werden.

### **4.3 Datenaufbereitung**

#### **4.3.1 Annotationsrichtlinien**

Zu den vorhandenen Ebenen in BeMaTaC habe ich eine weitere hinzugefügt: Die Backchanneling-Ebene für den Instructee, instructee [bc]. Vom Stil her ist diese ähnlich wie die Utterance-Ebene: Die Backchanneling-Phänomene werden mit "bc" gekennzeichnet. Da ich mich auf die Backchannelings des Instructee beschränkt habe, habe ich nur eine Ebene hinzugefügt, theoretisch könnte dies noch für den Instructor erstellt werden. Wenn man mehr Informationen über die Art der Backchannelings erfahren möchte, muss in ANNIS mit einer kombinierten Suchanfrage gearbeitet werden.

Die Daten wurden manuell in den EXMARaLDA-Partituren annotiert, bei uneindeutigen Fällen wurden die entsprechenden Stellen mit Hilfe der Audiodatei überprüft.

Ich habe mich auf kurze, lexikalische und nicht-lexikalische Backchannelings beschränkt. Wiederholungen von Phrasen oder Sätzen habe ich bei der Annotation nicht berücksichtigt, da sie schwer von Aussagen abgegrenzt werden können.

Die Backchannelings treten besonders in Gesprächssequenzen ohne Dialog auf und sind so in der Partitur relativ einfach zu erkennen, da sie in der diplomatischen Ebene des Instructee einzeln stehend auftreten.

Folgende Token sind Beispiele für Backchanneling in BeMaTaC: "ja", "okay", "mhm", "genau", "gut", "wupp", "geil" und "alles klar". Kombinationen, wie "ja genau", "ja okay" und "okay gut" wurden als ein Backchanneling gewertet, sofern sie nicht durch eine Pause unterbrochen wurden. Kombinationen aus mehr als zwei kurzen Token wurden nicht betrachtet.

#### **4.3.2 Probleme bei der Annotation**

Bei der Annotation von Backchannelings im Allgemeinen gibt es einige Probleme. Das größte Problem ist, die Backchannelings von Antworten auf explizite Fragen zu unterscheiden. Es kann deshalb nicht einfach im Korpus nach "ja" oder "mhm" gesucht werden. In den meisten Fällen ist die Unterscheidung relativ einfach. Um die Annotation weiter zu vereinfachen, habe ich Token nur dann nicht als "bc" getaggt, wenn eine ganz eindeutige Frage vorlag, wie zum Beispiel: "Siehst du das Bild xy?" "Ja". Teilweise ist es allerdings schwer, Anweisungen von Fragen zu unterscheiden, da diese zum Teil auch mit steigender Intonation formuliert werden. Ich habe diese Vorkommen nicht als explizite Fragen gewertet. Die Regel lautet also, dass Zweifelsfälle als Backchannelings gewertet werden.

Dadurch, dass bei der Transkription der Gespräche nicht direkt auf Backchannelings geachtet wurde, war die Transkription dieser mehr oder weniger frei in den Händen der Transkribierenden. Vermutlich liegen individuelle Unterschiede je nach Transkriptor vor. Da die Backchannelings teilweise sehr leise oder wegen parallelem Sprechen zum Instructor schlecht zu verstehen sind,

wurden sicher nicht alle Backchannelings erfasst. Je nach Sorgfältigkeit des Transkribierenden könnte dies also sehr unterschiedlich ausfallen. Da es im Rahmen meiner Arbeit zeitlich nicht machbar gewesen wäre, musste ich allerdings darauf verzichten alle Daten auf richtige Transkription zu überprüfen.

Teilweise ist bei der Kontrolle der Daten allerdings aufgefallen, dass Fehler bei der Transkription passiert sind. Beispielsweise wurde statt "mhm" "hm hm" transkribiert. Da hauptsächlich die Frequenz der Backchannelings untersucht werden soll, spielt dies für meine Arbeit aber eine eher geringere Rolle.

Wie schon in der Definition erwähnt, unterbrechen Backchannelings nicht den Redefluss des Sprechers. Aufgrund der gegenwärtigen Utterance-Annotation in BeMaTaC, die vorsieht, dass eine Utterance durch Pausen von über 0,1 Sekunden unterbrochen wird, sieht es allerdings in der Partitur häufig so aus, als ob die Äußerung des Sprechers durch das Backchanneling unterbrochen würde, was aber nicht der Fall ist. Die Utterance-Annotation in BeMaTaC wird aktuell überarbeitet, da an mehreren Stellen Probleme aufgetaucht sind. Möchte man Backchannelings im Verhältnis zu Äußerungseinheiten des Sprechers untersuchen, müsste man die Utterances also neu annotieren.

#### 4.4 Allgemeine Beobachtungen

Die Art und das Auftreten von Backchannelings können je nach Person sehr unterschiedlich sein. Meistens wird "ja" oder "mhm" verwendet, allerdings können individuell Backchanneling-Varianten wie "geil" oder Kombinationen wie "ja genau" auftreten.

	335 [02:09.7]	336 [02:09.7]	337 [02:09.9]	338 [02:09.9]	339 [02:09.9]	340 [02:10.0]	341 [02:10.0]	342 [02:10.0]	343 [02:10.0]	344 [02:10.0]
<b>instructor [dipl]</b>		am	Motorrad	da	unten	äh	lang	und	vorbei	
<b>instructor [norm]</b>		am	Motorrad	da	unten		lang	und	vorbei	
<b>instructor [lemma]</b>		an	Motorrad	da	unten		lang	und	vorbei	
<b>instructor [pos]</b>	KT	APPART	NN	ADV	ADV		ADJD	KON	ADV	
<b>instructor [utt]</b>										
<b>instructor [extra]</b>										
<b>instructee [dipl]</b>								ja		
<b>instructee [norm]</b>								ja		
<b>instructee [lemma]</b>								ja		
<b>instructee [pos]</b>								ADV		
<b>instructee [utt]</b>								utt		
<b>instructee [extra]</b>										
<b>instructee [bc]</b>								bc		
<b>[break]</b>										

Fig. 3: Ausschnitt aus der EXMARaLDA-Partitur: Beispiel für typisches Backchanneling

Durch die Beschaffenheit der Umstände in denen die Gespräche aufgenommen wurden, treten die Backchannelings auch häufig dann auf, wenn der Instructee gerade am Zeichnen ist, oder kurz davor oder danach. Dies könnte eventuell damit begründet sein, dass der Instructee signalisieren will, dass er Zeit zum Zeichnen braucht, oder die Anweisung des Instructor korrekt ausführt.

Es scheint ebenfalls so zu sein, dass der Instructor kleine Pausen lässt, oder sogar Backchannelings des Instructee erwartet.

	198 [01:]	199 [01:]	200 [01:]	201 [01:]	202 [01:]	203 [01:]	204 [01:]	205 [01:]	206 [01:]	207 [01:]	208 [01:2]	209 [01:]
<b>instructor [dipl]</b>	darunter		hörste		auf				ähm			
<b>instructor [norm]</b>	darunter		hörst	du	auf							
<b>instructor [lemma]</b>	darunter		hören	du	auf							
<b>instructor [pos]</b>	PAV		VVFIN	PPER	APPR							
<b>instructor [uti]</b>									utt			
<b>instructor [extra]</b>											holt Luft	
<b>instructee [dipl]</b>					mhm							
<b>instructee [norm]</b>												
<b>instructee [lemma]</b>												
<b>instructee [pos]</b>												
<b>instructee [uti]</b>					utt							
<b>instructee [extra]</b>		zeichnet										
<b>instructee [bc]</b>					bc							
<b>[break]</b>								1,2		0,8		0,8

Fig. 4: Ausschnitt aus der EXMARaLDA-Partitur: Beispiel für Backchanneling während dem Zeichnen a

	733 [04:]	734 [04:]	735 [04:23.7]	736 [04:]	737 [04:24]	738 [04:]	739 [04:]	740 [04:]	741 [04:]	742 [04:]	743 [04:]
<b>instructor [dipl]</b>	unter	den	Büchern					so	jetz	gehst	du
<b>instructor [norm]</b>	unter	den	Büchern					so	jetzt	gehst	du
<b>instructor [lemma]</b>	unter	die	Buch					so	jetzt	gehen	du
<b>instructor [pos]</b>	APPR	ART	NN					ADV	ADV	VVFIN	PPER
<b>instructor [uti]</b>								utt			
<b>instructor [extra]</b>											
<b>instructee [dipl]</b>				mhm			mhm				
<b>instructee [norm]</b>											
<b>instructee [lemma]</b>											
<b>instructee [pos]</b>											
<b>instructee [uti]</b>				utt			utt				
<b>instructee [extra]</b>					zeichnet						
<b>instructee [bc]</b>				bc			bc				
<b>[break]</b>						0,5					

Fig. 5: Ausschnitt aus der EXMARaLDA-Partitur: Beispiel für Backchanneling während dem Zeichnen b

Oft treten die Backchannelings in einer Art "Pingpong-Muster" auf, das heißt, dass der Instructor ein Backchanneling des Instructee mit einem Backchanneling beantwortet, woraufhin der Instructee wiederum mit einem Backchanneling reagiert. Offensichtlich findet eine gegenseitige Absicherung der Gesprächsteilnahme statt.

	429 [02:]	430 [02:]	431 [02:]	432 [02:]	433 [02:]	434 [02:]	435 [02:]	436 [02:]	437 [02:]	438 [02:]	439 [02:]	440 [02:]	441 [02:]	442 [02:]	443 [02:]	444 [02:]
instructor [dipl]	an	dem	Bild	vorbei	dann				ja			du	machst	n	du	
instructor [norm]	an	dem	Bild	vorbei	dann				ja			du	machst	ein	du	
instructor [lemma]	an	die	Bild	vorbei	dann				ja			du	machen	eine	du	
instructor [pos]	APPR	ART	NN	ADV	ADV				ADV			PPER	VVFIN	ART	PPER	
instructor [uti]									utt			utt				
instructor [extra]																
instructee [dipl]								okay				ja				
instructee [norm]								okay				ja				
instructee [lemma]								Okay				ja				
instructee [pos]								NE				ADV				
instructee [uti]								utt				utt				
instructee [extra]																
instructee [bc]								bc				bc				
[break]							0,2		0,2		0,2					

Fig. 6: Ausschnitt aus der EXMARaLDA-Partitur: Beispiel für "Pingpong-Muster" beim Backchanneling

## 4.5 Datenauswertung

### 4.5.1 Auswertung der ersten Hypothese

#### 4.5.1.1 Statistische Auswertung

Zunächst möchte ich mit der ersten Hypothese dieser Arbeit befassen. Mit Hilfe von statistischen Methoden soll nun untersucht werden, ob Frauen und Männer unterschiedlich viele Backchannelings verwenden. Dazu wurden verschiedene Fragestellungen betrachtet.

Aufgrund der speziellen Beschaffenheit der Gespräche liegt der Fokus bei der Datenauswertung bei den Backchannelings, die der Instructee produziert. Der Instructor produziert im Allgemeinen nur sehr wenige Backchannelings.

Folgende Fragestellungen wurden statistisch untersucht<sup>3</sup>:

<sup>3</sup> Vielen Dank an dieser Stelle an Felix Golcher für die ausführliche Statistikhilfe!

## Verwenden Frauen und Männer unterschiedlich viele Backchannelings?

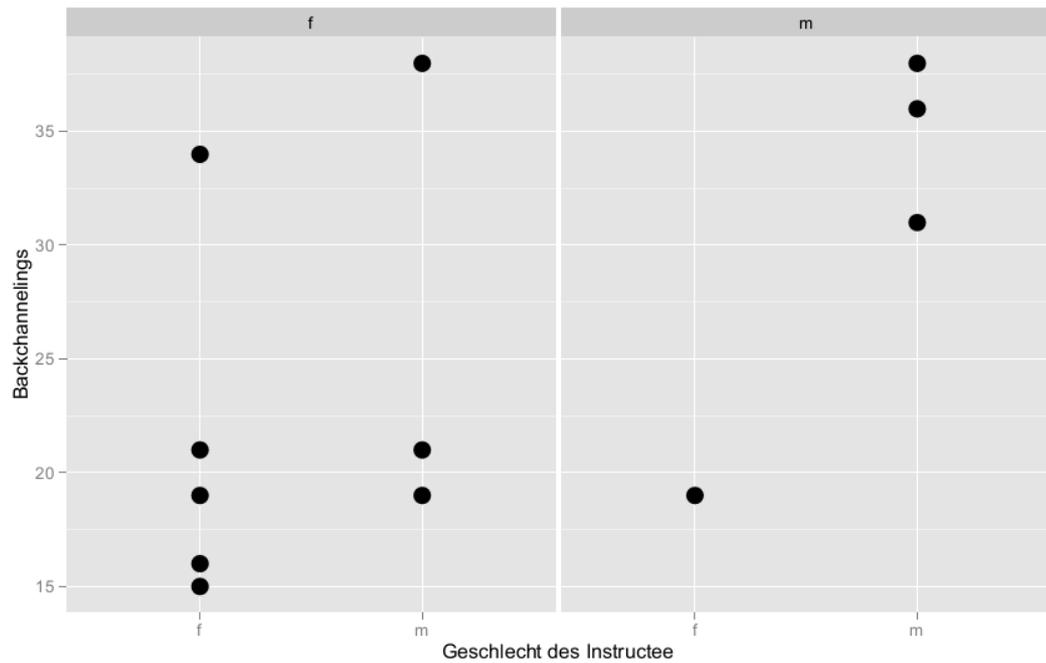


Fig. 7: Backchanneling (absolut) in Verbindung mit dem Geschlecht des Instructee. Man sieht, dass Männer absolut mehr Backchannelings produzieren als Frauen.

Absolut verwenden Männer mehr Backchannelings als Frauen, man kann diese Tendenz klar aus den Diagrammen erkennen. Der t-Test hat allerdings keine statistische Signifikanz ergeben. Auch bei Hinzunahme des Geschlechts des Instructor (mit Hilfe einer ANOVA) hat sich keine statistische Signifikanz ergeben.

Sind die Backchannelings pro Minute geschlechterabhängig?

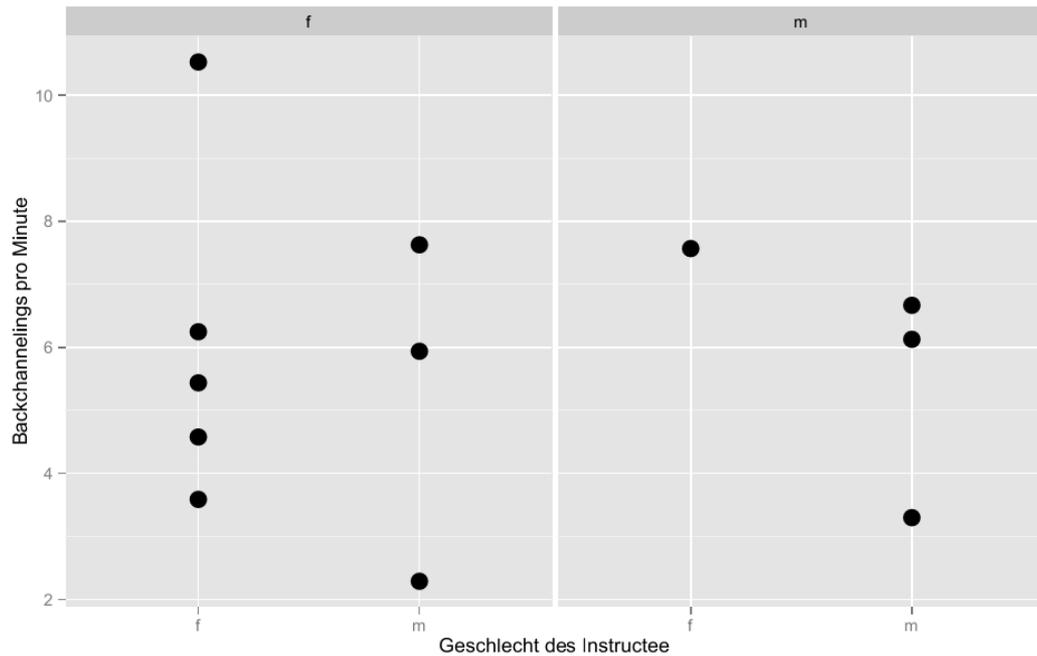


Fig. 8: Backchannelings pro Minute in Verbindung mit dem Geschlecht des Instructee

Die Durchführung einer ANOVA mit Backchannelings pro Minute, Geschlecht des Instructee und Geschlecht des Instructor hat wie bei der ersten Frage keine Signifikanz ergeben. Auch die Untersuchung mit Hilfe eines t-Tests von Backchannelings pro Minute und dem Geschlecht des Instructee hat keine Signifikanz ergeben. Betrachtet man die Diagramme, lässt sich auch keine eindeutige Tendenz erkennen. Diese Fragestellung müsste mit weiteren Daten überprüft werden.

Spielt der Anteil der Backchanneling-Token an den Token des Instructee eine Rolle?

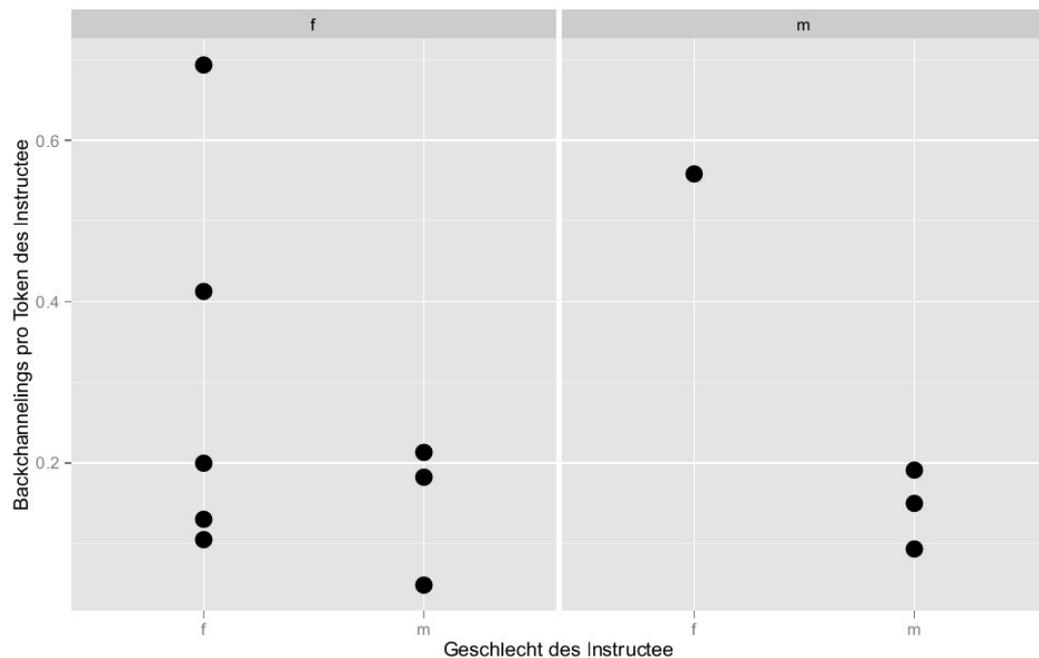


Fig. 9: Backchannelings pro Redebeitrag des Instructee in Verbindung mit dem Geschlecht des Instructee. Frauen verwenden tendenziell anteilig mehr Backchannelings.

Tendenziell kann man hier sehen, dass die untersuchten Männer gemessen an ihrer eigenen Gesprächigkeit weniger Backchannelings produzieren als Frauen. Sie produzieren anteilig mehr Backchannelings.

Wie in der Frage zuvor wurde ein t-Test bzw. ANOVA durchgeführt, beide Tests haben leider keine Signifikanz ergeben.

Alle Fragestellungen, die sich mit dem Geschlecht des Instructee und dessen Backchanneling-Verhalten auseinandergesetzt haben, haben also keine statistische Signifikanz ergeben, es konnten lediglich Tendenzen festgestellt werden (siehe Diagramme).

Zwei Fragestellungen, die etwas weiter von der eigentlichen Untersuchungshypothese entfernt sind, haben allerdings signifikante Ergebnisse ergeben:

Die teilnehmenden Männer sprechen signifikant mehr in den Gesprächen, unabhängig vom Geschlecht des Instructor.

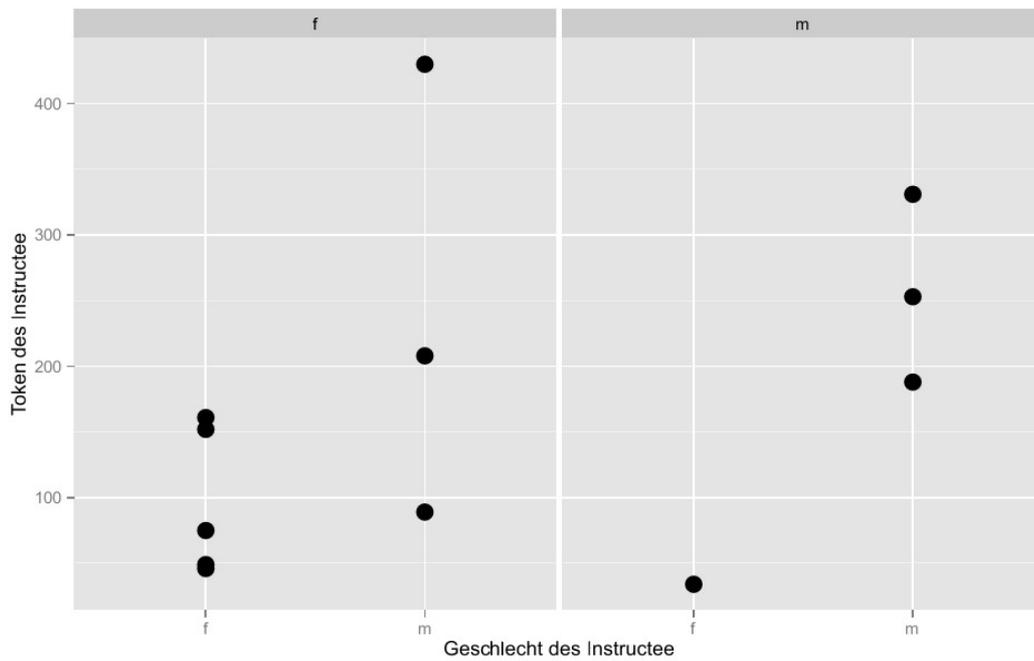


Fig. 10: Token des Instructee in Verbindung mit dem Geschlecht des Instructee. Männer sprechen signifikant mehr in den Gesprächen als Frauen.

Das zweite signifikante Ergebnis ist, dass Gespräche mit einem weiblichen Instructee allgemein kürzer sind.

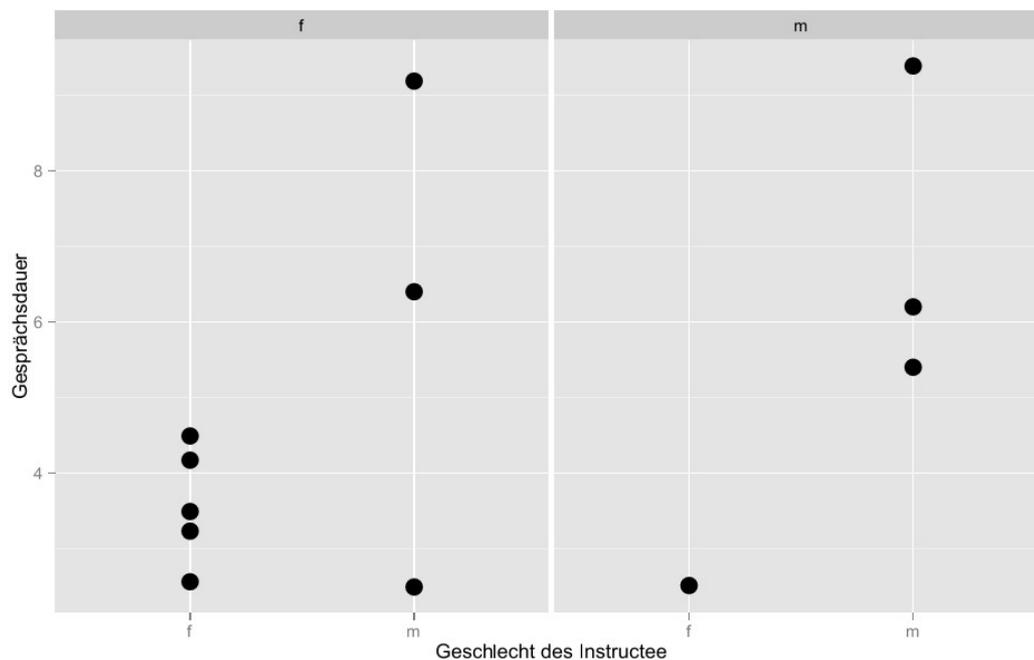


Fig. 11: Gesprächsdauer in Verbindung mit dem Geschlecht des Instructee. Gespräche mit weiblichen Instructees sind signifikant kürzer.

Für die eigentlichen Hypothesen hat sich also kein statistisch signifikantes Ergebnisse gezeigt. Dies war allerdings auch aufgrund der sehr kleinen

Datenmenge nicht zu erwarten. Interessante Tendenzen haben sich trotz dessen ergeben. Bemerkenswert ist aber auf jeden Fall, dass sich trotzdem signifikante Geschlechterunterschiede ergeben haben. Die Tatsache, dass Männer in den Gesprächen mehr reden als Frauen, lässt sich als Hintergrund für weitere Annahmen verwenden.

Im Weiteren möchte ich aufbauend auf die statistische Untersuchung weitere Fragestellungen prüfen. Diese stellen Schlussfolgerungen dar, die aufgrund der statistischen Auswertung erfolgt sind. Sie müssen weiter untersucht werden, um deren allgemeinen Gehalt zu prüfen.

#### **4.5.1.2 Quantitative Datenauswertung**

Die folgende Datenauswertung ist nicht mit statistischen Tests zur Überprüfung durchgeführt worden. Auf die Angabe der Standardabweichung der berechneten Mittelwerte wurde aufgrund der sehr geringen Datenmenge verzichtet. Die folgenden Ergebnisse stellen Tendenzen dar, die sich anhand der untersuchten Gespräche zeigen und so Anhaltspunkte für weitere Untersuchungen bilden.

Im Schnitt produzieren die Teilnehmer 25,58 Backchannelings pro Gespräch und 5,83 Backchannelings pro Minute (BC/min).

Zunächst möchte ich Männer und Frauen allgemein betrachten. Unabhängig vom Geschlecht des Instructor lassen sich schon Unterschiede in den Backchannelings pro Minute bei Frauen und Männern finden, Frauen liegen durchschnittlich bei 6,33 BC/min und Männer bei 5,33BC/min; Frauen verwenden also ungefähr ein Backchanneling pro Minute mehr als Männer.

Interessant ist, dass sich dieses Ergebnis ähnlich wiederfindet, wenn man nur gleichgeschlechtliche Paare untersucht: Hier verwenden Frauen 6,04 BC/min und Männer 5,37 BC/min.

Ein erster Teil meiner in Kapitel 4.2 aufgestellten Hypothese findet sich also hier bestätigt: Frauen verwenden in diesen Dialogen tatsächlich im Schnitt mehr Backchannelings pro Minute als Männer.

Betrachtet man nun das Verhalten in gemischten Paaren, also abhängig vom Geschlecht des Instructor, ergeben sich folgende Werte: Der weibliche Instructee verwendet gegenüber dem männlichen Instructor 7,57 BC/min. Sie liegt also etwas mehr als ein Backchanneling pro Minute über dem Durchschnitt der Frauen und etwa zwei Backchannelings über dem Durchschnitt der männlichen Teilnehmer. Das Verhalten verändert sich zwar im gemischten Gespräch, allerdings ist ein einzelnes Gespräch keine Grundlage, um mehr als eine Aussage über ein Individuum zu treffen. Die männlichen Instructees gegenüber einem weiblichen Instructor verwenden 5,29 BC/min, was ungefähr dem bisherigen Durchschnittswert entspricht, hier zeichnen sich also keine Tendenzen ab.

Hinsichtlich der Veränderung des Verhaltens in gemischten Gesprächen kann also die Hypothese, dass sich das Verhalten verändert (vgl. Kapitel 4.2) nicht unbedingt nachgewiesen werden. Das einzelne Gespräch mit weiblichem Instructee ließe sich zwar entsprechend interpretieren, dass in gemischten Gesprächen Frauen mehr Backchannelings übernehmen, ist aber trotzdem nur ein Einzelfall.

Als nächstes möchte ich die Frequenz der Backchannelings in Bezug zur gesprochenen Tokenanzahl des Instructor betrachten. Die Vermutung dahinter ist, dass bei hoher Sprechgeschwindigkeit, also bei hoher Tokenanzahl des Instructor auch mehr Backchannelings vom Instructee produziert werden. Deshalb möchte ich im Folgenden vergleichen, wie viele Token des Instructor pro einem Backchanneling des Instructee auftreten und wie diese Werte im Vergleich mit den Werten der Backchannelings pro Minute aussehen.

Männer verwenden im Schnitt in gleichgeschlechtlichen Paaren ein Backchanneling pro 25,43 Token des Instructor. Frauen in gleichgeschlechtlichen Paaren verwenden hingegen ein Backchanneling pro 21,77 Token. Hier sieht man wieder einen deutlichen Unterschied: Frauen verwenden Backchannelings im schnitt in kürzeren Abständen als Männer.

Betrachtet man nun wieder die gemischten Gespräche, bietet sich ein etwas anderes Bild als bei der Betrachtung von Backchannelings pro Minute:

Der weibliche Instructee verwendet ein Backchanneling pro 16,68 Token gegenüber einem männlichen Instructor, hebt die Frequenz also deutlich an. Die männlichen Instructees in gemischten Gesprächen verwenden ein Backchanneling

alle 29,36 Token eines weiblichen Instructee, sie senken ihre Frequenz also deutlich ab.

Im Vergleich zu den Backchannelings pro Minute lässt sich hier also eine deutliche Tendenz entsprechend der in Kapitel 4.2 aufgestellten Hypothese finden. Wieder bestätigt sich das Ergebnis, dass Frauen mehr Backchannelings verwenden als Männer, und zusätzlich verschärft sich dieser Unterschied in gemischt-geschlechtlichen Gesprächspaaren. Männer senken ihre Backchanneling-Frequenz und Frauen erhöhen diese. Dies spricht gegen die These von Reid (1995), dass Frauen und Männer ihr Backchanneling-Verhalten in gemischten Gesprächen dem Gegenüber anpassen.

In den Dialogen aus BeMaTaC finden sich also Belege, die die Annahme unterstützen, dass Frauen mehr Backchannelings verwenden als Männer. Es könnte so durchaus für den Differenz-Ansatz nach Maltz und Borker (1981) argumentiert werden (vgl. Kapitel 2.4), es ist allerdings zweifelhaft ob anhand von einem Merkmal geschlechterspezifische Sprachstile identifiziert werden können. Da dies ebenfalls nicht durch statistische Signifikanz bewiesen sondern nur mit einfachen Mittelwerten gearbeitet wurde, kann keine allgemeine Aussage getroffen werden.

#### 4.5.2 Auswertung der zweiten Hypothese: Backchanneling-Varianten

Als zweiten größeren Aspekt möchte ich das Vorkommen der einzelnen Backchanneling-Varianten untersuchen. Dies wird zunächst allgemein dargestellt und danach auf geschlechterspezifische Unterschiede geprüft.

Insgesamt wurden in allen 12 Gesprächen insgesamt 27 verschiedene Backchannelings gefunden.

Häufigkeit insgesamt (von 307)	Backchanneling-Token
109	ja
102	mhm
48	okay
6	genau
4	aha, mh
3	jo, ah okay, alles klar
2	hmm, mh mh
1	ja genau, okay gut, ja okay, naja, gut, hmm ja, jep, wupp, mh ja, joa, geil, haargenau, ja ja, ahaha ja, jaha

Fig. 12: Häufigkeiten der Backchanneling-Varianten

Die Backchannelings "ja" und "mhm", mit ca. zwei Dritteln aller Backchannelings, sind hier mit großem Abstand die häufigsten. "Okay" mit 48 Vorkommnissen ist das dritthäufigste und alle restlichen Backchannelings sind im Vergleich sehr selten. Die Mehrheit dieser Varianten tritt nur einmal in allen Gesprächen auf.

Insgesamt werden pro Gespräch im Schnitt 5,17 verschiedene Backchanneling-Varianten verwendet, die Unterschiede sind allerdings individuell sehr groß. Ein Teilnehmer (Gespräch 2012-10-31-D) verwendet bis auf ein "okay" nur das Backchanneling "ja". Ein anderer Teilnehmer verwendet zehn verschiedene Varianten.

Betrachtet man nun den unterschiedlichen Gebrauch von Backchanneling-Varianten in gleichgeschlechtlichen und gemischten Gesprächspaaren, ergibt sich Folgendes:

In gleichgeschlechtlichen Paaren verwenden Männer im Schnitt 6 verschiedene Varianten, Frauen nur 3,8. In gemischten Paaren gleichen sich die Werte interessanterweise an: Männer verwenden 6,33 Varianten, die Frau 6. Wieder muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass nur ein Gespräch mit einem weiblichen Instructee vorliegt, das Ergebnis kann also individuell bedingt sein.

Frauen und Männer unterscheiden sich in der Verwendung von Backchanneling also nicht nur in der Frequenz, sondern auch in der Menge der verwendeten Varianten.

Zusammenfassend für die quantitative Auswertung kann man also sagen, dass die Frauen wie erwartet tendenziell mehr Backchannelings als Männer verwenden, die Männer aber tendenziell mehr verschiedene Backchanneling-Varianten einsetzen.

#### **4.5.3 Qualitative Auswertung**

Zu möglichen Unterschieden beim Backchanneling in Bezug auf den jeweiligen Status der Versuchspersonen kann bei diesem Forschungsdesign keine Aussage getroffen werden. Ein Gespräch (2012-10-31B) ist allerdings besonders hervorgetreten. Es handelt sich hier um ein Gesprächspaar aus zwei Frauen, der Instructee ist 21 Jahre alt und der Instructor 50. Dies ist der größte Altersunterschied, der in den vorliegenden Gesprächen auftritt. Der Instructee produziert mit 10,53 Backchannelings pro Minute die höchste Anzahl an Backchannelings unter allen Gesprächsteilnehmern. Der Hypothese folgend, dass statusniedrigere Gesprächsteilnehmer mehr Gesprächsarbeit, im Sinne von Bestätigung und Zeigen von Interesse, durchführen müssen, könnte man hier schlussfolgern, dass sich die besonders hohe Anzahl an Backchannelings pro Minute hier auf den großen altersbedingten Statusunterschied zurückzuführen ist (vgl. Helweg-Larsen et al. 2004).

Da aber keins der anderen Paare einen ebenso hohen Altersunterschied aufweist, kann diese These anhand von BeMaTaC nicht weiter untersucht oder überprüft werden.

#### 4.5.4 Genauere Betrachtung der gemischten Gespräche

Zur weiteren qualitativen Auswertung der Daten habe ich die vier gemischten Gespräche einzeln genauer angesehen. Hierbei fallen teilweise interessante Muster auf.

In Gespräch 2012-10-30-B zwischen einer 21jährigen Frau (Instructor) und einem 25jährigen Mann (Instructee) zeigen sich folgende Muster: Bis ca. zur ersten Minute des Gesprächs (Länge insgesamt: 6,40 min) finden sich Backchannelings in Form von "mhm" sehr regelmäßig alle fünf bis acht Token, die der Instructor spricht. Im weiteren Gesprächsverlauf nimmt die Häufigkeit der Backchannelings ab, die Abstände zwischen den einzelnen Backchannelings werden größer. Interessant ist, dass auch lange Sequenzen ohne Backchannelings den Redefluss des Instructor nicht unterbrechen. Die einzige Unterbrechung durch den Instructee findet an der Stelle des Missverständnisses statt, es ist aber auch kein verändertes Backchanneling-Verhalten auffindbar. Backchannelings werden ebenfalls nicht vor Turn-Wechseln eingesetzt, was zu vermuten wäre.

Dieses Verhalten lässt sich mit der inhaltlichen Gesprächsstruktur erklären. Die anfänglich regelmäßigen Backchannelings sind darauf zurückzuführen, dass der Instructor das Gespräch damit beginnt, alle Bilder auf der Map-Task-Karte zu nennen, um die Karten der beiden Gesprächsteilnehmer zu vergleichen. Dies geschieht ungefähr während der ersten Minute. Danach beginnt erst die eigentliche Lösung der gemeinsamen Aufgabe.

Dieses Gespräch gibt also einen wichtigen Hinweis darauf, dass das Backchanneling-Verhalten auch stark von der Art, dem Zweck oder dem Thema des Gesprächs beeinflusst sein kann. Die Teilnehmer aller Gespräche haben zwar die selbe Aufgabe bekommen und müssen sie im selben Umfeld lösen, wenden dabei aber teilweise sehr unterschiedliche Strategien an. Gerade vor diesem Hintergrund stellt es sich als problematisch dar, dass nur so wenige Gespräche untersucht wurden.

Im zweiten gemischten Gespräch (2012-10-31-C), zwischen einem 20jährigen Instructor (Mann) und einem 20jährigen Instructee (Frau) haben sich keine auffälligen Muster gefunden. Die Backchannelings treten im ganzen Gespräch auf.

In den beiden anderen Gesprächen sind gegensätzliche Trends zu finden: In Gespräch 2012-10-31-D, das aus den getauschten Rollen aus Gespräch 2012-10-31-C besteht, findet sich wie im ersten Gespräch am Anfang mehr Backchanneling, im Verlauf des Gesprächs nimmt der Dialoganteil zu, was natürlich zu weniger Backchanneling führt, dieser Effekt lässt sich allerdings nicht wie im ersten der vier gemischten Gespräche durch eindeutige Themeneffekte erklären.

Im letzten Gespräch (2012-11-02-B) zwischen einem 22jährigen weiblichen Instructor und einem männlichen 23jährigen Instructee ist zu Anfang des Gesprächs viel Dialog zu finden, erst nach eineinhalb (von allerdings neun Minuten) beginnt der Instructee, Backchannelings einzusetzen. Außerdem fällt in diesem Gespräch auf, dass der Instructee besonders viel Redeanteile hat.

Aus diesen vier betrachteten Gesprächen lassen sich jedenfalls qualitativ auf den Gesprächsverlauf bezogen keine einheitlichen Muster finden, auch keine geschlechterspezifischen. Trotz dessen stellt sich nun die Frage, wie die Redeanteile in den gemischten im Unterschied zu den gleichgeschlechtlichen Paaren aussehen.

Aus diesem Grund habe ich gesondert die Redeanteile für alle Gespräche ausgewertet. Die Redeanteile des Instructee beziehen sich prozentual auf die Tokenanzahl des Instructor.

Im zuletzt betrachteten Gespräch 2012-11-02-B hat der männliche Instructee einen besonders hohen Gesprächsanteil von 41,19%.

Allgemein haben Männer im Durchschnitt in gleichgeschlechtlichen Gesprächen einen Redeanteil von 29,30%, in gemischten Gesprächen gegenüber einem weiblichen Instructor sind das 31,37%. Der Gesprächsanteil der männlichen Teilnehmer steigt also im gemischten Gespräch.

Frauen haben hingegen im gleichgeschlechtlichen Gesprächspaar nur 24,13% Redeanteil und im gemischten Gespräch sogar nur 10,73%.

Diese Ergebnisse lassen sich auf interessante Art mit den Ergebnissen für Backchanneling verbinden: Geht man davon aus, dass Backchannelings vor allem in Gesprächssequenzen ohne Dialog verwendet werden, kann man auch davon ausgehen, dass mehr Backchanneling verwendet wird, je weniger Redebeiträge

der Zuhörer, beziehungsweise Instructee, produziert. Also sollte die Frequenz von Backchannelings sinken, je mehr Gesprächsanteile der Instructee hat. Wenn man weiter davon ausgeht, dass Männern im allgemeinen aufgrund eines höheren sozialen Status in Gesprächen mehr Redezeit zugestanden wird, würde dies auch die geringere Anzahl von Backchannelings erklären (vgl. Samel 2000). Interessant ist dies auch vor dem Hintergrund, dass statistisch nachgewiesen wurde, dass die Männer in den Gesprächen signifikant mehr sprechen. Die These von Ingrid Samel (2000) wurde also in den untersuchten Gesprächen aus BeMaTaC statistisch belegt. Daraus kann schlussgefolgert werden, dass Frauen weniger Redezeit in gemischten Gesprächen haben und sich deshalb öfter in der Zuhörerrolle befinden. Geht man dem weiter nach, heißt das automatisch, dass Frauen mehr Backchannelings produzieren. Diese Schlussfolgerung lässt sich dann sehr wohl dem machtbasierten Ansatz von Uchida (1992) zuordnen. Sprachliches Verhalten bildet so gesellschaftliche Verhältnisse ab.

An einem weiteren Gesprächsbeispiel kann man den Zusammenhang zwischen Redeanteilen und Status ebenfalls gut erkennen. Es handelt sich hier wieder um das Gesprächspaar aus einer 21jährigen und einer 50jährigen Frau. Zuvor wurde das Gespräch betrachtet, in dem die 21jährige Frau die Rolle des Instructee innehat, nun wird das Gespräch mit getauschten Rollen betrachtet. Die 50jährige Frau hat jetzt die Rolle des Instructee und hält dabei den höchsten Gesprächsanteil aller Teilnehmer mit 51,18%. Diesen Wert könnte man wieder mit altersbedingtem Status erklären: Aufgrund des höheren Alters hat die 50jährige einen höheren Status und hat so mehr Redezeit im Gespräch. In diesem Gespräch lässt sich allerdings keine Verbindung zur Frequenz der Backchannelings finden, diese entspricht mehr oder weniger dem Durchschnitt. Hier wirkt sich der altersbedingte Status des Instructee also auf die Redezeit im Gespräch aus. Redezeit und -beiträge sind zwar nicht primärer Gegenstand dieser Studie, diese Beobachtungen können aber für weitere Untersuchungen interessant sein.

## 5. Doing Backchanneling - Fazit und Ausblick

In dieser Arbeit habe ich zunächst die Zusammenhänge von Sprache und Geschlecht erläutert und danach das sprachliche Phänomen Backchanneling genauer betrachtet. Darauf folgend habe ich verschiedene Ansätze und Studien vorgestellt, die sich mit dem Einfluss von Geschlecht auf das Backchanneling-Verhalten befassen.

Im zweiten Teil der Arbeit habe ich meine eigene Studie vorgestellt, meine Vorgehensweise beschrieben und die Ergebnisse der Studie erläutert und diskutiert.

Folgende Ergebnisse und Tendenzen haben sich aus meiner Untersuchung hinsichtlich des Backchanneling-Verhaltens ergeben. Den Gesprächen aus BeMaTaC nach zu schließen, verwenden Frauen, bezogen auf Zeit und auf Token des Instructor, tendenziell mehr Backchannelings als Männer. Dies kann mit dem Differenz-Ansatz aus Kapitel 2.4 interpretiert werden: Da Frauen und Männer unterschiedlich sprachlich sozialisiert werden, verwenden sie linguistische Merkmale, so auch Backchanneling, unterschiedlich (vgl. Uchida 1995). Obwohl dieser Ansatz sicher viele kritische Punkte enthält, könnte man die Ergebnisse der Untersuchung von BeMaTaC als Beleg für diese Theorie ansehen.

Sieht man allerdings nur das als Ergebnis und Erklärung an, greift man zu kurz. Trotz der eingeschränkten Datenlage hat sich doch gezeigt, dass das Phänomen Backchanneling von wesentlich mehr Kategorien als nur vom Geschlecht des Backchanneling-Produzenten abhängt. Bestimmte Stile also nur als "weiblich" oder "männlich" zu kategorisieren reicht nicht aus. Dies bildet die sprachliche Realität nur bedingt ab und reproduziert vorherrschende Geschlechterstereotype.

Wie schon in den Studien von Reid (1995) und Helweg-Larsen et al. (2004) aus Kapitel 3.2 gezeigt wurde, hat der soziale Status einen großen Einfluss darauf, wie wir uns beim Backchanneling verhalten. Je nach Situation kann der jeweilige Status sogar eine größere Rolle spielen als das Geschlecht (vgl. Reid 1995).

Auch in der in dieser Arbeit dargestellten eigenen Studie konnte hier eine Hinweis gefunden werden. Obwohl im Korpusdesign keine Statusunterschiede zwischen den Sprechern angelegt wurden, konnte das Gespräch zwischen der 21jährigen und der 50jährigen Frau interessante Hinweise liefern. Nicht nur unbedingt ihr Status, sondern auch das Alter scheint also einen Einfluss auf das Backchanneling-

Verhalten auszuüben, wobei Alter und Status eng miteinander verknüpft sein können.

Auch dürfen Verhaltensregeln in spezifischen Situationen sowie Themeneffekte bei der Untersuchung von Backchanneling nicht unterschätzt werden (vgl. Helweg-Larsen et al. 2004). So kann eine bestimmte kulturelle, sprachliche oder soziale Situation, wie beispielsweise Unterricht, ein besonderes Backchanneling-Verhalten voraussetzen. Auch Themeneffekte spielen eine große Rolle, wie bei der Aufzählung in Gespräch 2012-10-30-B zu sehen ist: Weder die soziale Situation noch das Geschlecht determinieren hier die Backchanneling-Frequenz des Zuhörers, sondern die inhaltliche Informationsstruktur des Gesprächs. Das Thema hat also hier zum Beispiel mehr Einfluss auf das Backchanneling-Verhalten als die jeweilige Geschlechtszugehörigkeit.

Meiner Meinung nach ist der Erkenntnisgewinn dieser Untersuchung, dass die Kategorien "Frauen-" und "Männersprache" nur bedingt praktikabel sind. Es wurden zwar Geschlechterunterschiede im Verhalten beim Backchanneling gefunden, diese müssen aber weiter untersucht und bewiesen werden. Es konnten überwiegend nur Tendenzen und keine statistisch signifikanten Daten gewonnen werden. Unser sprachliches Verhalten wird doch ebenso stark von anderen Faktoren, wie beispielsweise Status oder Gesprächsthema, beeinflusst.

Meine Untersuchung hat ergeben, dass Backchanneling ein Teil der sprachlichen Darstellung unseres Geschlechtes ist. Allerdings hat sich auch ergeben, dass nicht nur Geschlecht sprachlich dargestellt wird, sondern auch andere soziale Eigenschaften des Sprechers, wie sein Alter oder sein Status. Diese in BeMaTaC gefundenen Tendenzen sollten nun anhand von größeren Datenmengen und über mehrere Register hinweg untersucht und verifiziert werden

Interessant wäre herauszufinden, in welchen Situationen welche Einflussfaktoren vorherrschen. Außerdem fehlen Studien, in denen die Kontextparameter soweit kontrolliert sind, dass Geschlechtereffekte eindeutig nachweisbar sind.

Die linguistische Geschlechterforschung leistet wichtige Beiträge dazu, bestehende Machtverteilungen aufzuzeigen und aufzulösen. Wichtig ist hierbei, nicht in naturalisierende Argumentationsmuster zu verfallen, wie sie beispielsweise am Differenz-Ansatz kritisiert werden können (vgl. Uchida 1995). Andere Kategorien, wie Alter, Status, Muttersprache und sprachliches Register

dürfen nicht ausgeblendet werden, sondern müssen intersektionell in linguistischen Studien zu Backchanneling mitbetrachtet werden.

Die Korpuslinguistik bietet hier eine wichtigen Methodengrundlage: Relativ einfach können hier die nötigen Datenmengen betrachtet werden, um aussagekräftige Ergebnisse zu erhalten. Ebenfalls können mit Hilfe von multivariaten Verfahren vielfache Einflussfaktoren berücksichtigt und in die Analysen mit einbezogen werden.

Wichtig ist auch, die untersuchten Daten und den Blickwinkel der Untersuchenden in einen größeren gesellschaftlichen Kontext zu stellen. Möchte man das sprachliche Verhalten von bestimmten sozialen Gruppen und deren Stellung in der Gesellschaft beschreiben, müssen auch größere soziale Kontexte mitbetrachtet werden (vgl. Baker 2008).

In diesem Sinne hat meine Untersuchung der Daten aus BeMaTaC inhaltlich und bezogen auf meine Forschungshypothese zwar nur Tendenzen ergeben. Methodisch und in Hinsicht auf die beschriebenen theoretischen Hintergründe haben sich jedoch interessante Hinweise gefunden, die nun in weiteren Studien mit größerer Datengrundlage und einem spezifischem Forschungsdesign vertieft werden können.

## Anhang

### Ergebnistabelle

Ge- spräch	IR Alter	IR Geschl echt	IE Alter	IE Geschl echt	Ge- sprächs länge	BC absolut	BC pro Minute	Token IR	Token IE	Token IR/BC	Zahl BC- Vari- anten	Rede- anteil in % (an Token IR)
2011- 12- 14A	22	m	26	m	5,4	36	6,67	671	188	18,64	6	28,02
2011- 12- 14B	26	m	22	m	6,2	38	6,13	863	253	22,71	8	29,31
2012- 01- 19A	33	m	28	m	9,39	31	3,3	1083	331	34,94	4	30,56
2012- 10- 30B	21	f	25	m	6,4	38	5,94	778	208	20,47	7	26,74
2012- 10- 31A	21	f	50	f	2,56	16	6,25	297	152	18,56	3	51,18
2012- 10- 31B	50	f	21	f	3,23	34	10,53	415	49	12,21	3	11,81
2012- 10- 31C	20	m	20	f	2,51	19	7,57	317	34	16,68	6	10,73
2012- 10- 31D	20	f	20	m	2,49	19	7,63	340	89	17,89	2	26,18
2012- 11- 01A	21	f	35	f	4,49	21	4,58	531	161	25,29	4	30,32
2012- 11- 02B	23	f	22	m	9,19	21	2,29	1044	430	49,71	10	41,19
2012- 11- 08A	25	f	24	f	4,17	15	3,59	466	75	31,07	6	16,09
2012- 11- 08B	24	f	25	f	3,49	19	5,44	408	46	21,47	3	11,27

## Literatur

Baker, Paul (2008): "'Eligible' Bachelors and 'Frustrated' spinsters: Corpus Linguistics, Gender and Language" in: Harrington, Kate et al. (Herausgeber): "Gender and Language Research Methodologies" Palgrave MacMillan, Basingstoke/New York, S. 73-83

Coupland, Nicholas und Giles, Howard (1988): "Introduction. The Communicative Contexts of Accommodation" in Language and Communication 8, 3/4, S. 175-182

Eckert, Penelope und McConnell-Ginet, Sally (2013): "Language and Gender" Cambridge University Press

Freed, Alice (2003): "Epilogue: Reflections on Language and Gender Research" in: Holmes, Janet und Meyerhoff, Miriam (Herausgeber): "The Handbook of Language and Gender" Blackwell, Oxford, S. 699-721

Giesel, Linda et al. (2013): "Berlin Map Task Corpus - A deeply annotated multimodal map-task corpus of spoken learner and native German" 35. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft. Potsdam

Heinz, Bettina (2003): "Backchannel responses as strategic responses in bilingual speakers' conversations" in: Journal of Pragmatics 35, S. 1113-1142

Helweg-Larsen et al. (2004): "To nod or not to nod: An observational study of nonverbal communication and status in female and male college students" in: Psychology of Women Quarterly 28, S. 358-361

Jespersen, Otto (2003): "The Woman" in Cameron, Deborah (Herausgeber): "The Feminist Critique of Language" Routledge, London und New York, S. 225-241

Mulac et al. (1998): "'Uh-huh. What's That All About?'" Differing Interpretations of Conversational Backchannels and Questions as Sources of Miscommunication Across Gender Boundaries" in: Communication Research 25, S. 641-668

Reid, Julie (1995): "A study of gender differences in minimal responses" in: Journal of Pragmatics 24, S. 489-512

Samel, Ingrid (2000): "Einführung in die Feministische Sprachwissenschaft" Erich Schmidt Verlag, Berlin

Sauer, Simon (ohne Datum): "BeMaTaC" <<https://www.linguistik.hu-berlin.de/institut/professuren/korpuslinguistik/forschung/bematac>> Zugriff: 4.7.2013

Talbot, Mary (2003): "Gender Stereotypes: Reproduction and Challenge" in: Holmes, Janet und Meyerhoff, Miriam (Herausgeber): "The Handbook of Language and Gender" Blackwell, Oxford, S. 468-486

Uchida, Aki (1992): "When "difference" is "dominance": A critique of the "anti-power-based" cultural approach to sex differences" in: *Language in Society* 21, S. 547-568

West, Candace und Zimmerman, Don (1987): "Doing Gender" in: *Gender & Society* 1, S. 125-151

White, Sheida (1989): "Backchannels across cultures: A study of Americans and Japanese" in: *Language in Society* 18, S. 59-76

## **Eigenständigkeitserklärung**

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Abschlussarbeit selbständig und nur mit den angegebenen Hilfsmitteln verfasst habe.

Ich erkläre ausdrücklich, dass ich sämtliche in der Arbeit verwendeten fremden Quellen, auch aus dem Internet, als solche kenntlich gemacht habe. Insbesondere bestätige ich, dass ich ausnahmslos sowohl bei wörtlich übernommenen Aussagen bzw. unverändert übernommenen Tabellen, Grafiken u. Ä. (Zitaten) als auch bei in eigenen Worten wiedergegebenen Aussagen bzw. von mir abgewandelten Tabellen, Grafiken u. Ä. anderer Autorinnen und Autoren (indirektes Zitieren) die Quelle angegeben habe. Mir ist bewusst, dass Verstöße gegen die Grundsätze der Selbstständigkeit als Täuschung betrachtet und entsprechend der Prüfungsordnung und/oder der Allgemeinen Satzung für Studien- und Prüfungsangelegenheiten der HU (ASSP) geahndet werden.

Die Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form bisher bei keiner anderen Institution eingereicht.

Berlin, 22.7.2013

Clara Becker